R 339

Bibliotheca Capucin. [illegible]

150,-

Th A
1455

Von öffentlichen Strafen, und Was hat ein Seelsorger beym Lehramte darüber zu halten?

Eine Conferenzfrage,

beantwortet

von

D. Joseph Anton Weissenbach,
Chorherrn zu Zurzach.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1788.

Jam non adorandæ, sed subeundæ cruces. MINUTIUS FELIX *in Octavio.*

Nequaquam grave est plagis affici, sed plaga meliorem non fieri gravius atque acerbius est. S. GREGORIUS NAZIANZENUS *oratione 26. in plaga grandinis.*

2009. 194

Stadtbibliothek Augsburg

Veranlassung
dieser Frage.

Auf obrigkeitlichen Befehl ward den Pfarrherren angesagt einen Bethtag zu halten; und den Inhalt der Predigt von Abwendung göttlicher Strafe herzunehmen. Diese würdigen Seelsorger, in Rücksicht, daß ihnen das öfter begegne, und sie zuweilen ohne Vorbereitung über den Gegenstand zu predigen hätten, beschlossen bey nächster Conferenz die Erörterung dieser Frage.

Jenen, den die Ordnung traf, darüber seine Gedanken abzufassen, hatte den Aufsatz noch nicht gemachet, als er den Deputaten schrieb: **Keine Materie kömmt uns auf dem Lande so vielfältig, und darneben so unerwartet, als diese. Es giebt allerhand Fälle, die einer Gegend zustossen, und ihr Schaden zufügen. So oft es aber ge-**

schieht, ist der Prediger aufs Eis geführt: und weiß sich mit dem, was er in Schulen gelernet, hier nicht zu helfen. Man prediget vom Zorn Gottes, von Besserung des Lebens, von Abstellung der Misbräuche, von Widerwärtigkeit, von Unbestand der zeitlichen Dinge, von Geduld, von Ergebung in göttlichen Willen, und so weiter. Lauter Materien, denen eigentlich der Namen LOCI COMMUNES gebühret; die aber in die Sache nie eintreten; hiemit weder den Unschuldigen ganz trösten, noch den Sünder genug beschämen. Diese Beede sehen sich vom gleichen Schicksal getroffen: und so lang man nichts unterscheidet, und jedem nach seiner Gemüthsbestellung begegnet, wird keiner viel Nutzen davon haben. Der Unschuldige denket: er habe der Gemeinde keine Strafen zugezogen; der Sünder, weil er alle darunter leiden sieht, kann sich auch nicht vorstellen, daß dieß Unglück vom Zorn Gottes komme, und zu seiner Züchtigung angesehen sey; kurz es ist da hart zu helfen. Ich bin der Antwort nicht ge-

wach-

wachsen, und sehe mich gezwungen mir eine andere Frage auszubitten.

So aber mußte ich daran: und da ich eben eine andere Arbeit hatte, ward ich aufgefodert, was auseinander zu setzen, das gewiß seine Schwierigkeit hat. Vorzüglich wollte man von mir vernehmen, wie Gott, der unendlich gütig ist, auch Unschuldige, auch Nachkömmlinge, die noch nicht gebohren sind, mit in öffentliche Strafen verwickele: und sie das entgelten mache, was sie nicht nur nicht verschuldet haben, sondern nicht einmal im Stand waren zu verschulden?

Schreiben des Verfassers
vom 8. May 1788.

Hochwürdige Herren!

Die gütige Aufnahme, mit der sie meine erste Conferenzfrage: **Wie hat sich ein Seelsorger gegen jene zu betragen, die vor Kummer und Kleinmuth fast nimmer zu trösten sind?** beehrten, hat mir sonderbar bey der zweyten Ausgabe viel Freude gemachet. Allein das Vertrauen, das sie nach sich zog, zwo neue an mich zu stellen, konnte mir eben nicht willkommen seyn. Ich habe einer Seits zu viel Arbeit, und anderer Seits zu wenig Musse. Meine Jahre nehmen zu; und die Kräfte nehmen ab. Das ist die einzige Ursache, warum ich mir veranlaßte Schriften für die Zukunft verbethen muß. Aber auch für die gegenwärtigen, wenn sie der Erwartung der Leser nicht ganz entsprechen, will ich zum voraus die Erinnerung thun, man müsse es jenen, für welche sie geschrie-

ben

ben worden, und die darum zu viel Nachsicht gegen sie braucheten, auf die Rechnung schreiben.

Das aber sage ich nicht zu Gunsten unserer Kunstrichter, Rezensenten, Journalisten, Feger, und Broschürenmacher. Für das bin ich nicht dumm genug, daß ich mich an den Schwarm ihrer monatlichen Urtheile, mit denen sie unsere Gegenden wie die Schnacken Aegypten heimsuchen, im Geringsten kehren; vielweniger durch meine Arbeiten eine Ehre bey Ihnen einlegen wollte. Nein sage ich, für das bin ich nicht dumm genug. Ich kenne sie zu gut: und ihre Absichten, die sie nie verbergen können, machen mir vielmehr Muth, als daß sie im Stand wären, mich irgend zu einer Schwachheit zu verleiten. Ich denke von Ihnen (wie ich ein andersmal erinnert) was Hieronymus von einigen gelehrten Fuhrleuten seiner Zeit geschrieben hat. Iudicare tantum de aliis, & ipsi facere nihil noverunt. Sie wissen nur über Anderer ihre Arbeiten abzusprechen; selbst aber können sie nichts machen, das erträglich wäre. * Ich weiß keine grössere Ehre, die einer meiner Schriften begegnen könnte, als wenn sie wa-

* *Præfatione in Esdram.*

wacker auf selbe zuschimpfeten. Ihre Flossersprache, und ihr Hohnsprechen ist mir über alle Lobsprüche. Sie brauchen zu jenen nie so viel Worte, als ich zu einer Abhandlung Bogen brauche. Wie ich dann wegen ihnen niemals geschrieben habe, werde ich auch wegen ihnen niemals aufhören. Man kann der Kritik nach der Mode anders nicht ausweichen, als man nehme keine Feder mehr in die Hand, oder führe sie auf Unkosten der guten Sitten, oder der Offenbarung. Werden sie es wohl wagen, dieß zu läugnen? Ihre eigenen Blätter müßten sie Lügen strafen, und jeden, der noch Augen im Kopf hat, ohne Widerrede des Gegentheils überführen.

Das sind beyläufig meine Gesinnungen, zu denen ich noch die Worte des heiligen Paulinus hinzusetzen, und zu jedem aus ihnen hochwürdige Herren! mit wahrer Entschlossenheit sagen möchte: Utinam mi frater! digni habeamur, qui maledicamur, & notemur, & conteramur, atque etiam interficiamur in nomine Iesu Christi! — Sed adhuc amico, quod pejus est, sæculo solvimur, & in Christo deliciamur, laudari tantum in nomine ipsius amantes; contristari, & tribulari, quod est utilius, recusantes. Wollte Gott mein Bruder!

der! wir würden für würdig gehalten, für den Namen Jesu Christi gelästert, übel angeschrieben, und gleichsam zertretten, ja auch umgebracht zu werden: nur daß er, der Herr selbst, nimmer in uns sterbe! Allein was schlimmer ist, wir kommen noch so ziemlich gelind ab der Welt: es geht uns wegen Christo nichts zur Bequemlichkeit ab. Wir hätten gern, daß wir überdas wegen Vertheidigung seiner Sache nur Lob davon trügen. Denn Verdruß darüber bekommen, und geplaget werden, das doch nützlicher ist, auf das wollen wir uns nicht verstehen. * Das sind Ausdrücke, die priesterlich lauten, und die bey mir mehr Aufmerksamkeit verdienen, als alles Geschrey jener Publizitätskrämer, die nicht nur an ihrem geistlichen Stande, sondern auch am Christenthum selbsten längst satt geworden: auch kein Bedenken mehr tragen zugleich am Altar zu stehen, und oben an den Freymaurer Logen zu sitzen.

Ich bin ihr wahrer Diener, und Freund

der Verfasser.

---

* *Epistola* 1. *ad Severum*, *alias* 6.

Inhalt
der II. Conferenzfrage.

Das I. Kapitel.

Vorläufige Erinnerungen wegen öffentlichen Strafen Gottes.

Von der Güte Gottes sogar beym Strafen.

Von den Unschuldigen, welche mit verwickelt werden.

Von der Strafbarkeit, Zurechnung, Theilnehmung.

Von der schlechten Wirkung, welche die Strafruthe bey einigen Sündern thut.

Das II. Kapitel.

Hauptlehren von öffentlichen Strafen Gottes.

Man kann Niemand andern für sich stellen, der genugthue.

Aber Gott kann von Wem andern Genugthuung annehmen.

Er kann sogar wen andern selbst auswählen, der ihm genugthue.

Es ist nichts neues, daß man ihm für fremde Schulden Genugthuung anbiethe.

Er

Er hat eine solche wirklich von seinem Sohne angenommen.

Ein jeder, wenn er will, kann für den andern, im gewissen Verstande, genugthun.

Die Unschuldigen sind bey öffentlichen Strafen lauter Versöhnungsopfer.

Wie angenehm diese Gott seyn müssen.

Das III. Kapitel.

Folgen aus diesen Hauptlehren von öffentlichen Strafen Gottes.

Folgen überhaupt.

Folgen für den Fall, wo öffentliche Strafen durch Ungläubige, oder Gottlose an uns vollzogen werden.

Folgen für den Fall, wo man öffentliche Strafen der Zauberkunst beymißt.

Folgen für den Fall, wo einige, die es am wenigsten verdienen, aus öffentlichen Strafen ihren Vortheil ziehen.

Folgen für den Fall, wo man seinerseits zu öffentlichen Strafen keine Ursache gegeben.

Folgen für den Fall, wo man seinerseits die öffentlichen Strafen hergezogen hat.

Folgen für zwo Gattungen der Leute, denen ihre öffentlichen Strafen amempfindlichsten fallen müssen.

Beschluß.

Ein=

Einleitung.

Bevor ich mich an den Knoten mache, soll mir der Anlaß nicht entwischen, den man mir anboth, hier zu erinnern, man hätte die Behandlung dieser Frage einem Herrn auftragen sollen, der die neue Theologie studieret hat. Ein solcher wäre nie auf die Entschuldigung verfallen, **man wisse sich mit dem, was man in Schulen gelernet, hier nicht zu helfen.** Es ist wahr, die Materie von öffentlichen Strafen ward bey den Alten in keinem Traktate behandelt; obschon sie von weiten Aussichten, von täglichem Gebrauch, und darum erheblicher ist, als so viele Streitfragen, über die man sich dort den Kopf zerbrach: und die man mit solchem Verlurst der Zeit zu entwickeln hatte. Aber kann man Schulen, in denen

denen man immer aufräumet, auch den Vorwurf machen, daß man vieles übersehe, was eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienet? Eine neue Frage! die mir vielleicht geläufiger wäre, und auf die ich mich gefasset hätte? * Die schlechte Ordnung, die man der Gottesgelehrtheit überhaupt, und noch heute vorwirft, wollen viele ihrem weiten Umfang auf die Rechnung schreiben. Sie geben für ungezweifelt an, wenn man zu methodisch dareingienge, würden viele Materien, die von Erheblichkeit sind, für immer wegbleiben. Ich aber behaupte, viele wichtige Materien bleiben nur darum weg, weil man keine Ordnung hält: und jene, die nach einmal entdeckten natürlichen Zusammenhange dennoch wegblieben, gehören nicht ins theologische, sondern in ein anders Fach; ins Fach der **Metaphysik**, ins Fach des **Naturrechts**, ins Fach der Sitten-

---

* Wirklich vermochte man den Verfasser sich auch an diese Frage zu machen; aber nur unter der Bedingniß, daß er in Zukunft von allen Fragen geschonet bleibe. Vielleicht kömmt sie mit dieser ans Licht. Sie hat die Aufschrift: **Hat man endlich der Theologie ihren Zusammenhang, und eine natürliche Verbindung der Materien gegeben?**

tenlehre, ins Fach des Kirchenrechts, ins Fach der Schriftauslegung, ins Fach der Kritik, und so weiter. Man war nur bedacht die Traktate mit neuen Fragen zu füllen: und bey unsern Zeiten konnte es kaum anders seyn. Daher das Gemischgemasch, welches bald vom Ueberfluß an fremden, bald vom Mangel an eignen Waaren zeuget.

Diese Anmerkung, auf die ich Rücksicht zu nehmen bitte, führet mich zu den Quellen: und leget mir mehr Pflicht auf, in Beantwortung ihrer Zweifel keiner Schwierigkeit auszuweichen. Man wird auch wirklich finden, ich hätte das Gewicht eines jeden Einwurfs im Vortrag eher zu vermehren, als zu verringern getrachtet. Eine Aufrichtigkeit von der Art wird mir überall zu gut kommen, und Jedermann überzeugen, daß ich den Gegenstand überdacht, und von allen Gesichtspunkten in die Augen gefasset habe. Nun zur Sache.

Von öffentlichen Strafen,
und was hat
ein Seelsorger beym Lehramte
darüber zu halten?

Das I. Kapitel.

Vorläufige Erinnerungen wegen öffentlichen Strafen Gottes.

Ihre Gründe, meine Herren! die ihnen das Lehramt über allgemeine Plagen einer Gemeinde, einer Gegend, eines ganzen Landes bedenklich gemacht haben, sind nach ihrem Geständniß Gottes Güte, und die Unschuld derer, welche Theil an der Strafe nehmen, ohne Theil an der Schuld zu haben. Nebst diesen möchten sie wissen, wie man sonst mit der

Sa-

Sache abkomme, wenn man von öffentlichen Strafen zu predigen hat. Dieß hängt alles aneinander: eines biethet dem andern die Hand. Nur müssen sie auf ihre Verbindung wohl Acht haben, und sich nicht auf einmal, sondern nach und nach von Stufen zu Stufen belehren lassen.

Von der Güte Gottes so gar beym Strafen.

I. Erinnerung. Freylich ist Gott gütig. Er ist gütiger, als jemand anderer, er ist die Güte selbst, von dem alle haben, daß sie gütig sind. Was ist leichter zu beweisen als dieses? Unser ganzes Leben ist ein augenscheinlicher Beweis dieser angenehmen Wahrheit. Misericordia Domini plena est terra, singt der Psalmist: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. * In der ganzen Welt ist kein Mensch anzutreffen, so elend er immer seyn mag, der nicht seine Ursachen hätte, eine so liebreiche, eine so trostvolle Eigenschaft seines Schöpfers zu verehren. Er würde einen andern Menschen, der ihn den mindesten Theil jener Wohlthaten erwiese, mit denen ihn Gott überschüttet, für

* 23. Psalm. 5. Vers.

für das gütigste, liebreichste Geschöpf halten, und sich nie über ihn beschweren, wenn er schon bey seinem Betragen, und den Abwechslungen des Glückes nicht immer die Ursachen angäbe, so ihn bewogen haben, für dießmal so, für ein anderesmal anders mit ihm zu verfahren. Unsere Blindheit, und unser Undank, der so groß ist, daß wir das nicht erkennen, kann der Wichtigkeit dieser vorläufigen Lehre nichts benehmen. Ich will mich auch dabey nicht aufhalten, weil sie mich von der Hauptsache entfernete: und sie schon tausendmal sowohl von alten, als neuen Lehrern ist festgestellt worden. Kürze halber mag man nur das *VII.* **Kapitel des gründlichen Werkes, von der Vorsehung Gottes, das uns Wilhelm Sherlock, Kaplan Sr. Großbritannischen Majestät, geliefert hat, mit Bedachtsamkeit lesen.** Er zeiget darinn weitläufig, daß die Vorsehung Gottes mit der größten Güte verknüpfet sey, und läßt denen, die daran zweifeln, keine Ausflucht übrig.

Was aber eigentlich hieher gehöret, und was man nie genug erwäget, ist dieses, daß selbst die Strafen von seiner Güte herrühren, und daß er insgemein nicht um sich zu rächen, sondern uns zu bessern strafet. Der heilige Paulinus von Nola, jener vortreffliche Prälat, an dem wir so viel Hohheit des Verstandes, als Vorzüge der Herkunft, und der Tugend antreffen, hat das mit einem Ausdrucke gegeben, der recht glücklich, und seiner Person würdig war. Tanta est, sind seine Worte, summi Patris pietas, ut etiam ira ejus ex misericordia sit: & ideo castiget, ut parcat. Die Güte des höchsten Vaters ist so groß, daß auch sein Zorn eine Wirkung der Barmherzigkeit ist: und er nur darum strafet, damit er schonen dörfe. *

II. **Erinnerung.** Ich gehe noch weiter, und gebe zu, daß man den Höchsten eigentlich zum Strafen zwingen müsse. Eine Gemüthsart, die nur der vollkommen-

* *Epistola* 29. *alias* 10. *ad Severum.*

mensten Natur kann zukommen, die recht zur Liebe reizet, und ihr mehr Ehre bringet, als ich erklären kann. Salvianus, jener beredsame Priester des fünften Jahrhunderts, so sehr er einerseits über die Bosheit seiner Zeitgenossen herfällt, und so eingreifend er ihnen zeiget, daß sie die Barmherzigkeit des Herrn misbrauchet, und seine Langmuth ermüdet hätten, setzet doch hinzu: **Wir ziehen ihn wider seinen Willen, wider seine Natur dazu, daß er uns strafe.** * Ad puniendum nos trahimus invitum. Und wiederum: **Wir thun Gott mit unseren Missethaten Gewalt an. Wir selbst sind die, so ihn wider uns bewaffnen. Wir zwingen seine Natur, der dieß ganz zuwider ist, daß er sich wegen der Unmenschlichkeit unsrer Laster rächen muß. Es geht wenig ab, daß wir ihm nimmer gestatten wollen, uns zu verschonen.** ** Vim Deo facimus ini-

* *Libro V. de Gubernatione. & Providentia Dei, num. 8.*

** *Eodem libro sub finem.*

iniquitatibus nostris: ipsi nos iram ejus divinitatis armamus: cogimus ad ulciscendas criminum nostrorum immanitates nolentem Deum. Prope est, ut eum non permittamus, ut parcat. Andere Väter, die sich über eben den Punkt erkläret haben, brauchen diese Ausdrücke, der Herr habe keinen andern Werkzeug uns zu züchtigen, als den wir ihm selbst in die Hand gegeben, und welcher der Werkzeug unserer Vergehungen gewesen ist. Aus dem Seinigen sey er eine lautere Güte, die Gerechtigkeit aber, und die Strafe komme lediglich vom Unsrigen. Die Trübsal sey nicht das Werk seiner Hände, wir rufen sie über uns, und führen sie selbst in unsere Häuser ein u. s. w.

Von den Unschuldigen, welche mit verwickelt werden: auch von der Strafbarkeit, und der Zurechnung.

III. **Erinnerung.** Wiederum räume ich von selbsten ein, man könne keinen Unschuldigen im wahren eigentlichen Verstande wegen dem strafen, in dem er unschuldig ist. Wo keine Schuld ist, ist keine Strafe. Darum kann Gott von einem frommen Menschen, der die Last öffent-

öffentlicher Drangsalen gleich andern trägt, jene Genugthuung nicht haben, die dem Verbrechen gebühret, und seiner Beleidigung angemessen ist. So hätte ein anderer gesündiget, und ein anderer müßte es büssen. Welches eben so viel wäre, als dem Laster seine Häßlichkeit nehmen, dem Muthwillen das Feld erweitern, oder gar den Zügel lassen. Je ungehaltener ein Mensch wäre, desto sicherer dörfte er sich den Ausbrüchen seiner Leidenschaft preisgeben, weil ja immer andere wären, die statt seiner dafür zu leiden bekämen. Er fände allemal Gespanen, die ihm die Bürde seiner Züchtigungen tragen hülfen. Man nähme andere darum her: und könnte ihn nicht verurtheilen, daß nicht die mitverdammet würden, welche sich doch mit Worten, und Werken ihm entgegen gesetzet, und ihn von seinem Frevel abgehalten hätten. Hiemit hätte er von der Sünde einen Vortheil: und der Gerechte würde nicht nur mit ihm, sondern auch für ihn abgestrafet. Zween müßten für einen leiden. So ungleich sie einander

sind, würden sie zuletzt doch einander gleich. Kürzer zu sagen, ein fremdes Verbrechen zöge wem eine eigene Strafe zu. Nun aber sage ich; oder vielmehr die Vernunft saget es, das kann so nicht angehen.

IV. **Erinnerung.** Muß ich sogar erinnern, was sie, meine Herren! zu ihrem Vortheile zu brauchen vergessen hatten. Wenn auch Gott bey allgemeinen Trübsalen sich am Sünder eine Genugthuung verschaffen könnte, würde doch diese dadurch unkräftig, weil jener nicht allein, sondern zugleich mit andern, die es nicht verschuldet, gestraft würde. Diese Gesellschaft minderte bey ihm die Empfindung des Schmerzens, und eben darum auch die Erkenntniß des Fehlers. Zudem ist ja gewiß, daß wegen der Hohheit des Beleidigten, und der Niedrigkeit des Beleidigers ohnehin zwischen Schuld und Strafe nie ein Verhältniß anzutreffen: und so groß auch die verhängten Widerwärtigkeiten wären, würden die Sünden, durch welche man sich diese zugezogen hat, noch allemal viel größer seyn.

V.

V. Erinnerung. Es ist auch nicht zu umgehen, daß selbst bey öffentlichen Strafen, leider! gar viele sind, welche sich nicht zu fassen wissen, und anstatt in sich zu gehen, ihre Fehler zu bereuen, und ein ordentliches Leben anzufangen, in der Bosheit nur erhärtet werden; weil sie die gemeinen Plagen zu persönlichen Gelegenheiten neuer Laster machen. Das zeiget die Schrift im alten, und neuen Testamente: und die Geschichte der Kirche bestättiget es in allen Jahrhunderten. Ich will ein einziges anführen: Wann waren elendere Zeiten, als im fünften, und sechsten Jahrhunderte, wo die Barbaren sich aus ganz Norden ergossen, und das an Sitten, und Glauben zerfallene Hauptreich gleich einem wilden Strome überschwemmeten? Dem ungeacht wurden die Leute nicht gebessert. Im Gegentheile bekam es den Anschein, als wüchse ihre Bosheit mit dem Unglücke. Je elender sie wurden, desto lasterhafter wurden sie. Eine Sache, die Salvianus, der damals gelebet, und geschrieben hat,

Von der schlechten Wirkung, welche die Strafruthe bey einigen Sündern thut.

nie genug bedauren kann. Incredibile est, quod loquor, sind seine Worte: assiduitas calamitatum augmentum criminum fuit. Es ist unglaublich, was ich sage, die beständigen Drangsalen dienten nur die Laster zu vermehren.* Und wiederum: Iis ipsis, quibus coercebantur, plagis scelera crescebant; ut putares pœnam ipsorum criminum non aliud, quam matrem esse vitiorum. Durch eben jene Strafen, durch die den Lastern sollte Einhalt gethan werden, bekamen sie noch mehr Wachsthum; man sollte glauben, daß unser Elend, gleichwie es eine Wirkung der vorigen Sünden war, also die Ursache neuer Sünden wäre.** So aber, wie er anderswo bemerket, war ein lauterer Wechsel von Bosheit, und Armseligkeit. Die Laster brachten immer neue Strafen; die Strafen immer neue Laster hervor: und so unglücklich man war, war mans doch immer zu wenig: Nequitiis

* *Libro VI. de Gubernatione Dei.*

** *Ibidem.*

si miseriæ comparentur, minus sunt miseri, quam merentur; quia in quibuslibet miseriis constituti non sunt tamen tam miseri, quam mali. Wollte man die öffentlichen Drangsalen mit den öffentlichen Lastern vergleichen, waren sie lang nicht so elend, als sie es verdienten. Denn bey allem diesem Elende hatte die Bosheit immer die Oberhand. *

Das II. Kapitel.

Hauptlehren von öffentlichen Strafen Gottes.

So richtig nun dieß alles ist, läßt sich dennoch nicht in Abrede stellen, Gott pflege bey öffentlichen Strafen mit den Schuldigen immer auch die Unschuldigen zu vermengen; und da ers thut, handle er allemale als Gott: er sey dabey so gnädig, als gerecht.

Wir wollen im Erweise Schritt für Schritt gehen, und jeden, den wir thun, recht sorgfältig abmessen. Das wird aber

 am

* *Libro I. de eadem Gubernatione Dei.*

am beßten durch gewisse Sätze geschehen; Sätze, die sich nicht verneinen lassen, und deren einer aus dem andern folget.

Der erste Satz.

Wiederum von der Zurechnung. Man kann Niemand andern für sich stellen, der genug thue.

Niemand kann für seine eigene persönliche Sünden einen andern stellen, der sie auf sich nehmen, und Genugthuung dafür erstatten soll. Ein jeder lebet, und stirbt für sich: oder, wie der Apostel sich ausdrückt: **Ein jeder wird seine Bürde selbsten tragen.** Er kann das keinem andern aufdringen, was von ihm selbst wird gefodert werden. Ebendarum, weil ich selbst mich schuldig mache, kann es nur auf meine Rechnung gehen; und nehme ich wirklich an fremden Sünden Theil, wie es oft geschieht, sind es schon nimmer ganz fremde, sondern zugleich eigene Sünden. Wie es sich aber mit den Sünden verhält, so ist es auch mit den Strafen. Sie stehen miteinander im genauesten Verhältnisse; und die Regel des heiligen **Augustinus** bleibt unverrückt, wenn er sagt: **So lange wir einen gerechten Gott hätten, könne**

Niemand wegen dem gestrafet werden, was er keineswegs verschuldet hat. Neque enim sub Deo justo miser esse quisquam, nisi mereatur, potest. *

Der zweyte Satz.

Doch kann Gott für fremde Sünden von wem andern Genugthuung annehmen. Ich will diesen Satz weder ausführen, noch erhärten. Seine Richtigkeit ist zu auffallend. Oder wer will dem Herrn Gesetze vorschreiben, an die er selbst nicht gehalten ist? Ich sage, an die er selbst nicht gehalten ist. Denn auch den Menschen wird das zugestanden. Sie nehmen Genugthuung nicht nur von jenem an, der sie ihnen schuldig ist, sondern auch von andern, welche sie anstatt selber übernommen haben. Was dann die Menschen thun, und zwar also thun, daß sie sich dazu berechtiget zu seyn glauben, werden sie ja ihrem Gott nicht absprechen. Die Foderungen, und Gerechtsamen des Gebiethers dörfen nicht schlechter bestellet seyn, denn jene seiner Unterthanen. Ge-

Aber? Gott kann von wem andern Genugthuung annehmen.

* *Libro operis imperfecti sub numero 39.*

Geschieht aber dem kein Unrecht, von dem man eine Genugthuung für den andern annimmt? Nein; weil wir setzen, er trage sich selbst dazu an. Er giebt seine Einwilligung, er ist dessen ganz zufrieden, er tritt an die Stelle des andern, er übernimmt dessen Pflicht, er wird Bürge, und steht gut für ihn. Was ihm dann immer geschieht, geschieht ihm nur, weil ers so haben will. Und da kann kein Unrecht mehr Platz haben. Volenti non fit injuria. Das hat seine ganze Richtigkeit.

Der dritte Satz.

Er kann sogar wen andern selbst auswählen, der ihm genug thue.

Wir müssen Gott wegen seiner höchsten Obergewalt über alle insgesammt, und jede insbesonders noch dieses zugestehen, daß er für fremde Schulden nicht nur von wem, der sich dazu anträgt, kann Genugthuung annehmen, sondern auch wegen gewissen Beziehungen, welche der Unschuldige mit dem Schuldigen hat, wen auswählen, an dem er sich seiner Beleidigungen wegen gewissermassen von selbst erholen möge.

Das

Das dörfen die Menschen nicht thun, so lange sie als Private betrachtet werden. Sie dörfen es aber, und üben es wirklich, wenn sie Obrigkeiten sind, und die Stelle dessen vertreten, der sie, um Menschen unmittelbar durch Menschen zu regieren, zu seinen Sachwaltern, und Befehlshabern gemachet hat. Ein rechtmässiger Fürst kann der Aeltern halber auch die Kinder, wegen Einigen aus der Gemeinde die ganze Gemeinde, und sogar die Nachkömmlinge derselben strafen, wenn er weitere Absehen, und gegründete Ursachen hat. Jeder Oberer ist nicht nur befugt auf die Theile, sondern auch aufs Ganze zu sehen; weil das Ganze nicht wegen dem Theile, sondern der Theil wegen dem Ganzen ist. Leidet ein Theil darunter, kömmt es allemal dem Ganzen zum Beßten.

Aber wiederum auf Gott zu kommen, die Natur eines Geschöpfes (und wir alle sind Geschöpfe) saget uns klar, daß wir nach allem Betrachte ganz in dessen Händen stehen: daß er als unser Urheber, und

Erhal-

Erhalter uns alles gegeben, aber darum das Recht sich nicht genommen, sondern vorbehalten hat, es zurück zu fodern; und uns überall zu brauchen, wie es seinen allerhöchsten, ganz unabhängigen Absichten gemäßer ist. Wir haben freylich das Recht, jenes Leben, jene Güter, jene Ruhe, jenes Glück, jene Gesundheit, die wir von ihm erhalten haben, zu unserm Vortheile, aber nicht zum Abtrage seiner Vorrechte, oder länger, als ihm gefällig ist, zu genießen. Was ist einem Menschen eigener als sein Kind? Weil er aber dieß Eigenthum von Gott hat, darf er sich keineswegs beschweren, wenn ers ihm wegnimmt, und an selbem mehr seine Rathschläge, als der Aeltern ihre Wünsche will erfüllet wissen. Denn so viel auch ein Vater, oder eine Mutter Recht darüber hat, darf es doch nie mit dem Rechte in Vergleich kommen, welches dem Herrn über Aeltern, und Kinder zugleich zusteht. Darum hat der heilige Hieronymus, als er wen bey dem höchst empfindlichen Verlurste, wie der

Todt=

Todtfall eines einzigen Söhnchens ist, Trost beybringen wollte, keinen mehr angemeßnern Grund gefunden, als diesen: Gott habe das Seinige zurück gefodert. Unicus raptus est filius? Es ist mir mein einziger Sohn dahin gestorben? Durum quidem; sed tolerabile: Das ist freylich hart; doch laßt es sich ertragen. Warum? Quia sustulit ille, qui dederat: Weil mir jener ihn wegnahm, der mir ihn gegeben hatte. *

Ich gehe noch weiter, und sage: Wenn wir selbst des bittersten, und spöttlichsten Todes stürben, und stürben ohne ihn im geringsten verschuldet zu haben, müßten wir uns immer mit dem beruhigen, daß wir nach dem Ausdrucke des Apostels lauter Knechte, lauter Sklaven des Herrn sind; die lebendig und todt sein gehören, und wenn sie fallen, ihm fallen; wenn sie stehen bleiben, ihm stehen bleiben. Wir dörfen uns in keiner Sache gegen ihn beklagen; im Gegen-

* *Epistola* 39. *alias* 25. *ad Paulam.*

gentheile müssen wir ihm für alles danken; fürs Schlimme, wie fürs Gute; weil wir immer versichert sind, er thue nichts ohne Recht, und ohne weiseste, billigste Ursachen. Er hat nichts von dem Eigensinne jener heydnischen Gottheiten, die Homerus durch das nur lächerlich machte, da er von ihren öffentlichen Strafen sang:

Quidquid peccarunt Reges,
plectuntur Achivi.

Aus eben dem Grunde ist er uns keine Rechenschaft schuldig. Sein heiligster Wille gilt für alle Vernunftschlüsse. Er hat mehr Recht, als wir Einsicht haben: und aus dem folget lange nicht, daß er etwas nicht thun, oder fodern könne, weil wir selbiges nicht fassen können. Darum muß man sich bey allen den Fällen, wo sich keine hinlängliche Ursache für Gottes Betragen angeben läßt, ohne weiters an die Regel des heiligen Augustins halten; welcher vortrefflich erinnert, wir sollen vom Bekannten, und Offenbaren aufs Unbekannte, und Verborgene schließen,

und bedenken, die unendliche Güte, und Weisheit Gottes, welche in unzähligen andern Sachen hervorleuchtet, werde auch da sich nicht vergessen, oder ihre Natur ausgezogen haben. Der Mangel sey dann nicht an seinem Willen, sondern vielmehr an unserem Verstand, und schlechten Einsichten. Aber auch die Anmerkung des weisen Severinus Böethius muß man hier nicht weglassen; welcher meldet, Gott allein stehe es zu unter den Guten und Bösen richtig zu unterscheiden; weil er der einzige ist, der aus den Bösen selbst kann Gutes machen. Sola est divina vis, sind dessen recht ausgedachte Worte, cui mala quoque bona sunt, cum competenter eis utendo alicujus boni ellicit effectum. Ordo enim quidam cuncta complectitur; ut quod ab assignata ordinis ratione discesserit, hoc idem in alium, tamen in ordinem relabatur; ne quid in providentiæ regno liceat temeritati. * Nur Gott hat die Kraft auch

C das

* *Libro IV. de Consolatione Philosophiæ Prosa 6.*

das, was übel ist, für gut anzusehen. Denn weil ers recht zu brauchen weiß, zieht er ebendarum was gutes daraus. Alles hat seine Ordnung; so, daß so bald was aus seiner Ordnung austritt, es ohne weiters in was anders, welches auch seine Ordnung hat, zurückfalle; nur damit im Reich der Vorsehung kein Gerathewohl, kein Ungefähr Platz habe.

Und komme man nimmer mit dem vorigen, Gott könne keinen strafen, der es nicht verdienet hat; denn kann er was nicht thun zur eigentlichen Strafe, kann ers thun, weil ers sonst, so wenig ich sagen kann, warum, also haben will. Dieß sein Vorrecht bleibt allemal: und er weiß bey allen diesen uneigentlichen Strafen, welche die Unschuldigen betreffen, die Sache so anzugehen, und einzurichten, daß aus diesem Uebel der Theilnehmung nicht nur fürs Ganze, sondern auch für eben diese beschädigten einzelnen Theile was besseres entstehe. Er thut es auch immer: und seine Vollkommenheiten werden nie zugeben, daß wer seiner Verordnung, oder Zulas-

sung wegen durch Thun, oder Leiden zu dessen Rathschlägen helfe, ohne dafür ihn selbst zum Schuldner zu bekommen, und nach Verhältniß des Abtrags belohnet zu werden. Der Höchste läßt sich nichts umsonst, nichts ohne Entgeltung, die seiner würdig ist, geschehen.

Der vierte Satz.

Es ist nichts neues, daß man ihm für fremde Schulden Genugthuung anbiethe.

Diese Gründe beruhen nicht nur auf der Spekulation. Sie sind immer zur Ausübung gekommen, und wir sehen in vielen Beyspielen, daß man Gott für fremde Schulden Genugthuung angetragen: und daß er sie wirklich auch angenommen; ja, wo man ihm diese nicht antrug, sie sich selbst von freyen Stücken verschaffet hat. Nicht nur die Kinder der ersten Aeltern, sondern auch alle Nachkommen derselben, müssen jener ihr Verbrechen büssen. Bey der Sündfluth wurde sogar alles Vieh, und die unmündigen, die noch ungebohrnen Kinder ersäufet. Die Nachkommen des Chams erbeten den Fluch des Vaters. Agar wurde wegen ihrem Sohne ver-

wiesen. Die Verstockung des Pharao zog die größten Plagen über das ganze Reich: und so von den ersten Büchern der Schrift auf die mittern, und von den mittern auf die letztern zu kommen. Moses hat sich für die Sünde seiner Untergebenen, und Paulus für die Sünde seiner Brüder, selbst zum Bürge gemachet, so viel an ihm wäre, genug zu thun versprochen, und sich zu allen Strafen, welche gedachte Sünder beym Herrn verschuldet hatten, angebothen. Wenn es Gott nicht annahm, folget nicht daraus, daß ers nicht habe annehmen, und diese es ihm nicht haben anbiethen können.

Der fünfte Satz.

Er hat eine solche wirklich von seinem Sohn angenommen.

Selbst sein Sohn trug ihm an für unsere Sünden genug zuthun; und von diesem hat er es sowohl zu seiner größten Ehre, als unserm größten Vortheile in der That angenommen. Dieser war es allein im Stande so zu thun, daß sein Ersatz demjenigen ganz angemessen war, was er ersetzen wollte. Er war dem

Va=

Vater gleich, spricht der Apostel; darum ist seiner Unterwerfung wegen dieser Antrag genehm gehalten worden. * Jesus nahm das schuldige Blut des Menschen an, um mit Vergiessung desselben seinem erzörnten Vater ein Versöhnungsopfer zu machen. Die unendliche Schuld, welcher kein blosser Mensch gewachsen war, wurde vom Gottmenschen bezahlet. Aus zwoen Naturen, der göttlichen, und menschlichen entstund eine Person. Der beleidigende Mensch, und der beleidigte Gott wurden eines: und so soll der Heiland von sich selbsten alles fodern, und sich selbsten alles bezahlen; fodern als wahrer Gott, bezahlen als wahrer Mensch. So hatte die Gerechtigkeit an wem andern, was sie am Verbrecher foderte. Die Sünde wurde gestrafet, und nicht nur gestrafet, sondern so gestrafet, wie sie nur immer verdienet hatte gestrafet zu werden.

Wenn nun Gott seinem eigenen Sohne wegen uns nicht geschonet hat, wie soll er bey öffentlichen Strafen den Unschul-

* *Ad Hebræos cap. 5. versib. 7. & 8.*

Stadtbibliothek Augsburg

schuldigen schonen? Ich bitte das wohl zu überlegen! Jenes geschah mit seinem eigenen Abtrag, und wie man redet, auf eigene Unkosten. Proprio filio suo non pepercit; sed pro nobis omnibus tradidit illum. Er hat seinem eigenen Sohne nicht geschonet; sondern ihn für uns alle ausgeliefert. * Mit allem dem, was er hatte, mußte er unser Lösegeld werden. Er setzete all sein Ansehen, alle seine Wunder, alle seine Lehren, alle seine Beyspiele, alle seine Verdienste, all sein Blut für uns auf. Er gehöret ganz unser, ohne die mindeste Ausnahme. Er kam für Juden und Heiden, für das alte und neue Gesetz genug zu thun. Er war bestellet der Sünde ein End zu machen, die Bosheit zu tilgen, und eine ewige Gerechtigkeit fest zu setzen. Ut consummetur prævaricatio, & finem accipiat peccatum, & deleatur iniquitas, & adducatur justitia sempiterna. ** Der heilige Kir-

chen-

* *Ad Romanos cap. 8. vers. 32.*
** *Danielis cap. 9. vers. 24.*

chenrath von Trient hat dann ausführlich erkläret, daß der Gottmensch durch sein Leiden nicht nur für die Erbsünde, sondern auch für alle wirkliche Sünden unseres gesammten Geschlechtes die Genugthuung übernommen, und geleistet habe. * Er bezog sich dabey auf den heiligen Johannes, welcher mit einem herrlichen Ausdruck uns versichert: Ipse est propitiatio pro peccatis nostris; non pro nostris autem tantum, sed etiam pro totius mundi. Dieser ist die Aussöhnung für unsere Sünden: und nicht nur für unsere, sondern auch für alle der ganzen Welt. ** Welches nicht von der Schuld allein, sondern benanntlich, und im eigenthümlichsten Verstand auch von der Strafe zu verstehen. Darum hat Isaias von Jesu gesprochen: In der That hat er unsere Gebrechen selbst übernommen, und unsere Schmerzen selbst getragen. *** Hiemit ist vollkommen

 genug

* *Sessione VI. cap.* 1.
** *I. Epist. Cap.* 2. *vers.* 2.
*** *Cap.* 53. *vers.* 4.

genug gethan, und die ganze Bürde unserer Sünden so übernommen worden, daß die Rechte Gottes, und des Menschen Heil zugleich erhalten worden.

Der sechste Satz.

Ein jeder, wenn er will, kann für den andern im gewissen Verstand genugthun.

Obschon nun kein Mensch, wie der Gottmensch, für eines andern Sünd kann Genugthuung verschaffen, kann er doch für die Strafe eines andern wenigst so viel ersetzen, als an ihm liegt, und der Beleidigte zu seiner Beruhigung fodert. Das ist freylich nur eine unvollkommene Genugthuung; eine Genugthuung, die keine Aehnlichkeit mit der Foderung hat; sondern nur den Umständen, und Kräften angemessen ist, dergleichen es zwischen den Menschen giebt, welche nicht immer auf einen ganzen, vollständigen Ersatz dringen, sondern sich öfter mit was geringerm begnügen.

Die Wahrheit des Satzes zeiget sich offenbar; weil selbst der Glauben lehret, ein jeder Mensch könne für seine eigene Strafe einiger Maaßen Genugthuung er-

erstatten. Und in diesem, keinem andern, Verstande behaupte ich, er könne auch für fremde Strafen genugthun, wenn Gott sein Anerbiethen annimmt: oder ihn von selbst bestimmet, anstatt des andern zu leiden, und seine Gerechtigkeit nach der Maaße eigenen Vermögens entschädigen zu helfen.

Der siebente Satz.

Hiemit sind die Gerechten, die Frommen, die Unschuldigen bey öffentlichen Drangsalen, und harten Zeiten bald ein freywilliges, bald ein hergezogenes Opfer; welches auch den Herrn eher besänftiget, als alles Leiden der Sünder, die sich ihr Elend selbst geschmiedet, es nur gar zu wohl verschuldet, ja durch selbes öfter nicht nur nicht gebessert, sondern noch mehr erhärtet werden: Es ist aber auch etwas, an dem er muß sein Wohlgefallen haben. Es verherrlichet seine Majestät mit dem Abtrag des eigenen Glückes; es schreibt jenes, was es leidet, nicht Gott, nicht andern, sondern sich

Die Unschuldigen sind bey öffentlichen Strafen lauter Versöhnungsopfer.

selbsten zu, und rühmet unter den wirklichen Streichen die Gnade desjenigen an, der sie ihm versetzet. Ad universa, quæ patitur, magnificat Dominum: &, suo merito imputans, in adversis de ejus clementia gloriatur, wie der heilige Hieronymus * schreibt.

Wie angenehm diese Gott seyn müssen.

Gewiß ein solches Opfer erweichet ihn. Die Unschuld, welche leidet, welche daraus Anlaß zur Bußfertigkeit, zur Demuth, zur Behutsamkeit, zur Geduld, zu öftern Gebethe, zur Großmuth, zur Ergebenheit in seinen heiligen Willen, zu seinem Lobe, zur Danksagung, zur Vermehrung des Eifers, und genauer Erfüllung aller Pflichten nimmt, rühret ihn mehr, als ihn die Bosheit gereitzet hatte. An die Stelle der Rache tritt die Barmherzigkeit, und machet, daß der gefaßte Unwillen sich entweder ganz lege, oder dorthin ergiesse, von wannen er keine Genugthuung zu gewarten hat.

Ich kann hier nicht umhin ein trefflich Bild über diese letzte Anmerkung aus dem

* *Epistola* 39. *alias* 25. *ad Paulam.*

den acht und siebenzigsten Psalm aufzustellen, wo der Prophet die äusserste Zerstörung der Stadt Jerusalem vorsaget, und im Namen des betrübten Volks den Zorn Gottes zu besänftigen, und denselben gegen dessen Feinde zu kehren suchet. Ich will ihn, weil er in der Vulgata nicht so deutlich ist, nach meiner deutschen, aber getreuen Uebersetzung anführen.

O Gott! die Ungläubigen sind über dein Erbtheil hergefallen. Sie haben dein Heiligthum beflecket: sie haben Jerusalem in eine Baurenhütte verwandelt.

Sie haben das Eingeweid deiner Diener den Vögeln, und die Glieder deiner Heiligen dem Gewilde zur Speis vorgeworfen. Sie haben ihr Blut um die Hauptstadt wie Wasser ausgeschüttet. Nicht einmal das Grab ward ihnen vergönnet.

Wir sind unsern Nachbarn zum Gespött geworden. Die rings um uns woh-

wohnen, haben uns ausgezischet, und verhöhnet.

Wie lang, o Herr! wirst du noch über uns zörnen? Wie lange wird dein Eifer gleich dem Feuer aufbrinnen?

Ach ergieß deinen Zorn über die Völker, die dich nicht kennen wollen, und über die Reiche, wo man dich nie als Gott anrufet. Denn eben die sinds, welche Jakob aufgezehret, und sein Land ganz verwüstet haben.

Ach denke doch nimmer an unsre vorigen Laster. Eile uns noch bey Zeiten mit deiner Erbarmniß zu Hülf; denn wir sind über die Maßen übel zugerichtet.

Hilf uns o Herr, unser einziges Heil! Rette uns wenigst um der Ehre deines Namens willen! Wegen deiner selbst vergieb uns unsere Missethaten. Nur damit die Ungläubigen nicht sagen können: Wo ist dann ihr Gott (mit dem sie so groß thaten)? Die Völker sollen in unserem Angesicht erfahren, daß du das ver-

spritzte Blut der Deinigen zu rächen vermögest.

Laß das Gebeth der Gefangenen vor dich gelangen! dein starker Arm erhalte noch die Kinder derjenigen, die erschlagen worden sind.

Gieb unsern benachbarten Feinden ihre Spötterey, mit der sie dir selbst Vorwürfe gemachet, siebenfach zurück.

Wir aber, dein Volk, und deine Heerde wollen dich immer desto eifriger loben, und dich von einem Geschlecht bis zum andern ohne Aufhören herrlicher machen.

In diesem praktischen Psalme, welchen der Herr selbst eingab, lassen sich das Absehen, und die Einrichtung jener Strafen, mit denen er sein Volk heimsuchet, so ziemlich erläutern, und kennbar machen.

Das II. Kapitel.

Folgen aus diesen Hauptlehren von öffentlichen Strafen Gottes.

§. I.

Folgen überhaupt.

Die erste Folge.

Lob der Güte. Welch ein Trost für den, der seine Vernunft zu brauchen weiß, und für die Göttlichkeit seiner Religion noch eingenommen ist, wenn er auch in den trübesten Tagen seines Lebens gedenken kann: Ich habe einen Gott, der, wenn er strafet, Gutes thut. Der heilige Augustinus hat das wohl erwogen. Es machete ihn einst in diese Ausrufung ausbrechen: Was kann uns Gott anders, als Gutes thun, wenn sogar die Widerwärtigkeiten, die er über uns sendet, lauter Wohlthaten sind? Quid non misericorditer præstatur hominibus a Domino, a quo etiam tribulatio beneficium est?

est? * Das ist schön, recht schön ist das gesprochen.

Die zweyte Folge.

Nie kann man uns genug erinnern, daß wir nicht wegen dem Gegenwärtigen, sondern wegen der Zukunft auf Erden sind. So betrübt oft dieß Leben ist, so sehr kleben wir an ihm. Wenn uns erst alles nach unserem Sinne gieng, wie nachläßig würden wir werden, wie selten würden wir an Gott gedenken, wie lau, wie frostig würden wir uns nach dem Himmel sehnen? Das ist eine Anmerkung vom heiligen Chrysostomus. Si cum sint tot tristia, & pericula, & timores, & curæ nos undique circumeuntes, tam libenter præsenti immoramur vitæ; si nihil horum esset, & absque tristitia, & ærumnis tota foret vita nostra, quando unquam futura desideraremus? ** Der heilige Augustinus hat aber den näm-

und Weisheit Gottes.

* *Epistola* 87. *nunc* 210. *ad Felicitatem*, *&* *Rusticum*.

** *Homilia VI. ad Popul. Antioch. ante medium.*

nämlichen Gedanken noch stärker gegeben. Amarus est mundus, & diligitur! Puta, si dulcis esset, qualiter amaretur. Die Welt ist wirklich so bitter; und dennoch wird sie so geliebt! denke, wenn sie immer süß wäre, wie würde sie erst geliebet werden? * Und wiederum: Ecce turbatur mundus, & amatur mundus! Quid si tranquillus esset mundus? formoso quomodo hæreres, qui sic amplecteris fœdum? Flores ejus quomodo colligeres, qui ab spinis non revocas manum? Sieh die Welt wird verwirret, und dennoch liebet man sie! Was würde erst geschehen, wenn sie immer ruhig bliebe? wie würdest du der schönen nachhangen, wenn du die häßliche so umhalsest? wie würdest du ihre Blumen auslesen, wenn du die Hand nicht einmal von ihren Dörnern zurückziehst? ** Nein gewiß: nur die Lust hat uns von Gott

* *Sermone* 298. *Appendicis*, *olim* 111. *de Tempore.*

** *Sermone* 38. *alias* 245. *de Tempore.*

Gott abgezogen; und so ist ja natürlich, daß uns der Schmerz zu ihm zurückführe: und daß wir aus ihrem Becher, der ganz mit Galle vermischet ist, keine so starke Züge mehr thun können, als wirs ehemals thaten.

Die dritte Folge.

Sind wir Gerechte, werden wir durch die allgemeinen Plagen geprüfet. Sind wir Sünder, können wir eben darum mit keiner Klage aufkommen; weil wir ja immer weniger zu leiden finden, als wir wohl verschuldet haben. So spricht wiederum der heilige **Hieronymus** in einer Ermahnung, die er zwar nicht überhaupt an alle Leidende, sondern nur einzeln an die Person der seligen **Paula** gemachet hat: und die wir nimmer vergessen sollen; sie läßt sich überall zu unserm Trost, und Vortheile anwenden. *

Nothwendigkeit der Trübsal für Jedermañ.

Die vierte Folge.

Wenn wir bey unsern Strafen zu empfindlich werden, handeln wir wider alle

Die Ungeduld kann nur mehr schaden,

* *Epistola 25. nunc 39. ad Paulam.*

aber niemals was nutzen.

alle Vernunft. Sie sollten uns bessern; und bringen sie das nicht zu Stande, züchtigen sie uns doppelt. Denn wir stehen dabey zeitliche Uebel aus, von denen wir zuletzt nur darum befreyet werden, damit wir zu andern weit grössern, und ewigen Uebeln hinübergehen. Wenn die Ungeduld uns vom Leiden zu befreyen vermöchte, wollte ich nicht entgegen seyn. Ich müßte mir sie als ein Gegenmittel, und als den Werkzeug unsrer Rettung gefallen lassen. Das aber kann in keinem einzigen Falle geschehen. Im Gegentheile machen die Klagen, und das ungehaltene Wesen, das wir dabey zu bezeigen pflegen, das Unglück weit grösser. Darum erinnert der heilige Augustinus recht vortrefflich: **Diejenigen, welche sich in ihre Uebel nicht schicken können, bringen nie zuwege, daß sie deren ledig werden. Es machet sie nur noch ärgere Sachen leiden. Hingegen die Geduldigen, welche lieber Uebels leiden, als thun wollen, machen auch jenes leichter, was sie wirklich ausstehen:**

und

und entrinnen dadurch dem viel Schlimmern, in das sie sich durch die Ungeduld stürzen würden. Impatientes, dum mala pati nolunt, non efficiunt, ut a malis eruantur; sed ut mala graviora patiantur. Patientes autem, qui mala malunt non committendo ferre, quam non ferendo committere, & leviora faciunt, quæ per patientiam patiuntur, & pejora evadunt, quibus per impatientiam mergerentur. *

Die fünfte Folge.

Gott muß auch über die Frommen einige Strafen verhängen: und er kann im Gegentheile auch jene, die eben nicht fromm sind, nicht immer leiden lassen. Es soll in unserm Leben einige Abwechselung geben. Es ist so eingerichtet, daß eines dem andern zu statten komme, und jene Mäßigung, die von unsern Pflichten unzertrennlich ist, bey welcher wir unser Wohl-

Warum Gott mit Strafen, und mit Segen abwechsle?

* *Libro de Patientia cap. 2.*

Wohlergehen zu schätzen wissen, und beym Unglücke nicht ganz darnieder geschlagen werden, zu Stande bringe. Si tristia semper acciderent, schreibt der heilige Bernardus, quis sustineret? Si semper prospera, quis non contemneret? Sed rerum tanta gubernatrix sapientia horum pernecessaria vicissitudine eo moderamine electis suis cursum vitæ temporalis alternat, ut nec adversa frangant, nec læta dissolvant; cum potius & ista ex illis gratiora, & illa ex his tolerabiliora reddantur. * Eine Beobachtung, welche vortrefflich ist, und nicht überall vorkömmt.

Die sechste Folge.

Kein Betrug ist so gemein, und so schädlich, als daß sich die Leute Gott insgemein wie ihre zeitlichen Beherrscher vorstellen, und ihn zu einem rauhen, strengen Bestrafer machen. Weit gefehlet! Der

* *Epistola* 136. *ad Petrum, Papiensem Episcopum.*

Der Herr hat keine Freude an unsrer Betrübniß, und unseren Schmerzen. Er hat aber Freude an unsrer Geduld, an unsrer Buße, an unsrer Ergebenheit in seinen Willen. Wollen wir ihm dieß Vergnügen nicht gönnen? Und wenn können wir sonst unsere Treue, und Unterwerfung gegen ihn an Tag geben? Gewiß beym Wohlergehen am allerwenigsten. Denn wenn wir auch dabey nicht ganz verkehret werden; beleidigen wir ihn dennoch dabey allemal mehr, als im Unglücke. Wenigst dienen wir ihm dort nicht wegen seiner, sondern vielmehr wegen uns. Wir erfüllen dabey unseren, und nicht seinen Willen. Das aber kann unmöglich bestehen; so bald er thut, was wir verlangen, geschieht fast unvermerkt, daß wir unterlassen, was er von uns verlanget. Gewiß, es gehöret viel dazu, sich ins Wohlergehen recht schicken zu können: und Jedermann muß dem heiligen Augustinus Beyfall geben, da er saget: **Man brauchet keine gemeine Tugend, wenn man mit dem Wohlergehen gleich-**

Warum wir ihm in Widerwärtigkeiten aufrichtiger dienen?

sam zu ringen hat: und von der Glückseligkeit nicht überwunden werden, ist eine zweyte ganz seltene Glückseligkeit. Magnæ virtutis est cum felicitate luctari: Magnæ felicitatis est a felicitate non vinci. *

§. II.
Folgen für den Fall, wo öffentliche Strafen durch Ungläubige, oder Gottlose an uns vollzogen werden.

Die erste Folge.

Die Sünder sind nur ein Werkzeug in der Hand des strafenden Gottes.

Die Meisten, wenn sie sehen, daß ihre Drangsalen von ruchlosen, verkehrten Menschen kommen, sind eben darum keineswegs mehr zu beruhigen. Man höret bey ihnen nichts denn Klagen, und Lärmen. Immer schreyen sie wider Ungerechtigkeit, Verschwörung, Meineid, Unterdrückung, verdammliche Streiche: und sind keineswegs zu bereden, daß jenes, was sie leiden, eine Strafe Gottes sey.

* *Sermone* 76. *alias* 13. *de Verbis Domini.*

sey. Mit diesen muß man nicht viel Umstände machen. Vernunftschlüsse sind hier nicht am rechten Orte angebracht. Es ist dann am beßten, wenn man mit derley Worten an sie setzet: Wenn jene, die dich leiden machen, böse sind, ist darum das Leiden selbst auch bös? Nein, dieses bleibt für dich immer gut. Es kömmt zuletzt doch von einer guten Hand, weil es von der Hand Gottes kömmt, die sich der Bösen als seiner Werkzeuge bedienen will. Die bösen Menschen habens gethan, der gute Gott aber hat es zugelassen, oder zur Strafe eingerichtet. So unbillig jene handeln, so billig handelt er. Das hat der heilige Augustinus recht sorgfältig aus einander gesetzet. Ich will aus seinen Anmerkungen nur die wenige Worte hersetzen. Jener, der Sünder, hat das so wollen; dieser aber, Gott, hat es so zugelassen. So ungerecht jenes sein Willen, so gerecht ist dieses seine Zulassung. Verdamme dann den ungerechten Willen, aber verherrliche die ge-

gerechte Zulassung: Ille (peccator) voluit; iste (Deus) permisit. Ille injuste voluit; iste juste permisit. Voluntas injusta damnetur; permissio justa glorificetur. *

Fast alles, was die Frommen jemals gelitten haben, geschah vermittels der Sünder.

Noch bessere Dienste thut die Frage: Ob dann nicht alle Verfolgungen der Gerechten, alle Unterdrückungen der Unschuldigen, alle Peinen der Märtyrer von verkehrten Leuten, von Feinden der Tugend, oder des Glaubens gekommen sind? Ja, damit mans am kürzesten mache, muß man ohne weiters gleich hinzusetzen:

Erinnerung wegen dem Leiden des Herrn insbesondere.

War es nicht auch der Verfolgungsgeist, der Jesum Christum leiden machete? Waren es nicht seine ärgsten Feinde, die ihn so mishandelt, und den Henkern übergeben haben? Waren es nicht falsche, neidische Lehrer, gottlose Priester, feige, ungerechte Richter, falsche Zeugen, undankbare, treulose, ehrvergessene, verrätherische Leute, die seine Wohlthaten mit Bosheit vergalten: und durch seine voll=

---

* *Enarratione in Psalmum 61. propius finem.*

vollkommensten Lehren, durch seine heiligsten Beyspiele, durch seine offenbaren Wunder nur ärger wurden? Verdienet das keine Rücksicht? Ist auch dieses nicht im Stande uns zu belehren? Werden wir auch da nicht lernen, wie wir uns beym Leiden zu betragen haben? Er soll verfolget seyn; und wir sollen lauter Frieden haben? Was wir immer zu ertragen haben, sind nur kleine Abschnitze von seinem schweren Kreuze, und wir müssen uns sogar vor uns selbsten schämen, wenn wir unsere Schmerzen gegen die seinigen halten. Christen! richtet euch auf! itzt ists Zeit, euren Glauben zu zeigen. Wenn ihr verfolget seyd, wie ihr klaget, und von Gottlosen geplaget werdet, bekennet ihr selbsten, daß ihr nicht nur mit **Christo**, sondern auch für **Christum** leidet. Könnte wohl ein süsserer Trost seyn, könnte es eine kräftigere Ermunterung geben, als dieses ist? Der Heiland hat so viel wegen unser von Gottlosen gelitten, daß wirs ihm unser Lebtag nicht erwiedern könnten, wenn wir auch von

ihnen bis aufs äußerste verfolget würden: und bey solchen öffentlichen Strafen nicht nur unsere Ruhe, unser Hab und Glück, sondern auch unsere Ehre, unsere Gesundheit, unser Leben einbüsseten. Nein, wenn wir die Wunden ansehen, welche die Gottlosigkeit dem Herrn selbst geschlagen hat, werden jene, so sie uns versetzet, wenig Schmerzen verursachen: wir werden sie kaum mehr empfinden. Darum hat der heilige Augustinus, den ich schon so oft angeführet habe, auch hier recht vortrefflich erinnert: Non enim tentationes caput hîc pertulit, & corpus non perfert. Aut vero fuit causa patiendi capiti, nisi ut corpori præberet exemplum? Dominus enim voluntate passus est, non necessitate: ille miseratione, nos conditione. Proinde illius voluntaria passio nostra est necessaria consolatio; ut quando talia perpetimur, intueamur caput nostrum, & ejus exemplo commoniti dicamus nobis: Si ille, quid nos? Et: Quemadmodum ille, ita & nos.

Nein, es geziemte sich nicht, daß unser Haupt hier so zu leiden hätte, und wir, seine Glieder, ruhig blieben. Oder warum hatte Jesus, als unser Haupt, zu leiden, als dem übrigen Leibe zum Beyspiel zu werden? Der Herr hat aus eigenem freyen Willen gelitten; wir leiden, weil es unser Zustand so haben will. Darum soll dessen freywilliges Leiden unsere nothwendige Tröstung seyn; also zwar, daß, so bald wir derley Uebel zu leiden bekommen, auf unser Haupt zurücksehen, und durch dessen Beyspiel erinnert, zu uns selbsten sagen: Wenn er litte, was ists mit uns? Und wiederum: Wie er litte, so seys auch bey uns.* Man lese noch über diese ganze Folge die herrliche Abhandlung des heiligen Chrysostomus, welche die Aufschrift hat: Daß Niemand, denn von sich selbst, könne verletzet werden: und des seligen Petrus Damiani *Opusculum LIII. de patientia in infectatione improborum.*

§. III.

---

* *Sermone 2. in Psalmum 34. initio.*

§. III.

Folgen für den Fall, wo man öffentliche Strafen der Zauberey beymißt.

Der Pöbel ist sogleich mit Hexereyen da.

Nichts ist beym Pöbel gemeiner, als dieses. Man hat es, andere zu übergehen, im vorigen Jahrhunderte, das eines der betrübtesten für Deutschland war, nur gar zu gut erfahren. Alles, was man zu leiden hatte, wurde den Hexen, und Zaubern beygemessen: und daraus entstund noch mehr Unwesen, als ehemals war; da man die ehrlichsten, unschuldigsten Personen dem hundert nach nicht nur in Verdacht, und um ihre Ehre brachte, sondern auch gefänglich einzog, folterte, und zuletzt gar zum Feuer verdammete. Niemand, was Standes, und Alters er immer gewesen, war vor diesem schrecklichen Vorurtheile sicher. Man spielete gleichsam mit dem Menschenblute. Auf allen Plätzen sah man Scheiterhäufen rauchen. Die Schwerter der Schweden hätten lang nicht so viel, denn diese Flammen verschlungen, wenn nicht der

be-

bekannte Jesuit Friederich Spee mit seinem Buche, *Cautio Criminalis*, *seu de processibus contra Sagas*, sich ins Mittel geleget, und durch seine triftigen Vorstellungen diesem Unwesen ein Ende gemachet hätte. Allein ich will mich bey diesem nicht aufhalten. Ich habe es zu Genügen in einem Werke gethan, welches erst vor drey Jahren herauskam, und die Worte *Transactiones Diabolicæ* zur Aufschrift hat.

Weil aber, wie sie, meine hochwürdigen Herren! immer klagen, dem Baurenvolke, dessen Heil sie besorgen, dieser Irrwahn, als kämen ihre Unglücke von Unholden her, nie ganz zu benehmen ist, will ich ungeachtet, daß ich mehr denn überzeuget bin, Gott lasse selten zu, daß der Teufel entweder durch sich, oder die Seinigen grosse Unheile anrichte, und ganze Gemeinden verwüsten könne, dennoch, nur damit ich dem Inhalte der mir vorgesteckten Materie ihren Umfang lasse, und nichts, das hergehöret, wegzulassen scheine, will ich auch über diesen Punkt einige

nige Erwägungen machen, an die man sich beym Pöbel, der sich nicht anders belehren läßt, mit besserm Erfolge, als bisher, zu halten hat.

Wie ihm dießfalls zu begegnen? Gesetzt (denn mit Bauren läßt sich nie lang aus Gründen streiten) gesetzt, sage ich, viele gemeine Plagen rühren von Zauberkünsten, und vom Umgange mit dem Teufel her, so bleibt doch unverrückt, was ich im vorigen Kapitel durch meine Folgen, und zusammenhangende Sätze berichtiget zu haben glaube. Wiederum, wenns noch so viele Malefize gäbe, als man von Seiten dummer Leute sich in Kopf gesetzet, müßten eben darum alle Anmerkungen über öffentliche Strafen, die von Haß, und Verfolgung der Gottlosen entstehen, hier nothwendig Platz finden. Wir haben dort überhaupt von boshaften Leuten geredet. Der Teufel ist das Oberhaupt aller Boshaften, und alle Boshafte sind Glieder desselben.

Man kann aber zum Ueberfluße in solchem Falle sich des Vortheils bedienen, und das Volk jene Kapitel im Buche Jobs,

in

in welchen gemeldet wird, was für Wuth der Teufel an ihm ausgeübet, mit Bedachtsamkeit lesen heissen. Einen bessern Rath weiß ich nicht zu geben. Es ist Gottes Wort: und das wird allen den Nachdruck haben, der meinem abgeht. Der heilige Gregorius, der Große, hat darüber eine weitläufige Erklärung geschrieben, die von der Kirche ungemein geschätzet wird, und so brauchbare, als schöne Lehren enthält. Man nennet sie Libros Moralium: und ich will aus diesen nur zwo kurze Stellen, die hieher wie gemachet sind, auch aufs wesentlichste in dieser Sache hinauslaufen, den Geistlichen auf dem Lande empfohlen haben. Sciendum est, schreibt dieser erleuchtete Oberhirt, *Libro II. cap.* 10. quia Satanæ voluntas semper iniqua est: sed nunquam potestas injusta; quia a semetipso voluntatem habet, sed a Domino potestatem. Quod enim ipse facere inique appetit, hoc Deus fieri non nisi juste permittit. Es ist zu merken, daß freylich des Teufels Wil-

len

len immer ungerecht ist; aber deßwegen ist doch sein Gewalt niemals ungerecht. Gleichwie er den Willen aus sich selbsten hat, hat er doch den Gewalt nur vom Herrn. Denn was er aus Ungerechtigkeit an uns zu verüben trachtet, das läßt ihn Gott nicht anders, denn aus Gerechtigkeit verüben.

In eben diesem Buche *cap.* 18. setzet er hinzu: Sanctus vir tentante adversario cuncta perdiderat; sed tamen sciens, quia contra se Satan tentandi vires nisi permittente Domino non habebat, non ait: *Dominus dedit, diabolus abstulit*; sed: *Dominus dedit, Dominus abstulit.* Fortasse enim fuerat dolendum, si quod Dominus dedit, hostis abstulisset; at postquam non abstulit, nisi ipse, qui dedit, sua recepit, non nostra abstulit. Job, der heilige Mann, war durchs Teufels Nachstellung um Alles gekommen; dem ungeacht, weil er wohl wußte, daß ihm der Teufel nicht hätte beykommen können, wenn ihms der Herr nicht zu-

gelassen hätte, hat er nicht gesprochen: Der Herr hats gegeben, der Teufel hats genommen. Denn vielleicht wäre schmerzlich gefallen, wenn der Feind das, was der Herr gegeben hat, wiederum genommen hätte. Allein, da es niemand anderer genommen, als der es gegeben hatte, konnte er allemal dabey gedenken, er habe das seinige, nicht das unsrige genommen. Mich dünkt, beyde Stellen dörften auch bey einfältigen Leuten Eindruck machen; besonders wenn sie ein geschickter Seelsorger, der die Lage der Seinigen kennet, auf ihre besondere Umstände anzuwenden, und mit einer überdachten Umschreibung zu begleiten weiß.

Doch bleibt immer, man müsse sein mögliches thun, dem Pöbel die vorgefaßte Meynung, vom Gewalt der Hexen, und Malefizen aus dem Kopfe zu bringen. Diese ist ein neues, oft grösseres Uebel, als das, über welches er sich aufhält, und wegen dem man ihn zu beruhigen hat. Zu dieser Absicht werden die kleinen Werke des heiligen Agobardus

recht gute Dienste thun. Dieser in der Staats= und Kirchengeschichte recht merkwürdige Mann lebte im *IX.* Jahrhunderte. Er kam aus Spanien nach Frankreich. Der Bischof Leidradus zu Lion nahm ihn zu seinem Coadjutor an: und, nachdem sich dieser ins Kloster begeben, gelangete Agobardus zum Erzbischthum gedachter Stadt. Weil damals der Pöbel in Frankreich ziemlich abergläubisch war, machete er sichs zum Gesetz, denselben zu bestreiten: und wagete sich vorzüglich an das Vorurtheil, daß gewisse öffentliche Strafen vom Gewalt der Zauberer herrühren. Das erste Werkchen heißt: *De grandine & tonitruis liber.* Er erweist darinn, die bösen Leute hätten keine Macht Wetter zu machen, und ganzen Gemeinden durch Hagel, und andern Wirkungen des Donners Schaden zuzufügen. Das zweyte hat die Aufschrift: *De pecorum lue, & ejus causa;* wo er sich ebenfalls verwendet, gemeinen Leuten begreiflich zu machen, die Viehseuche müsse niemand weniger, als den Teufelskün-

sten auf die Rechnung geschrieben werden. Das dritte, welches ebenfalls hier dienen kann, führet den Titel: *De quorumdam illusione signorum.* *

* Man findet sie in einer besondern Ausgabe des Stephanus Baluzius, (Paris bey Franz Muguet 8. 1666.) und nach dieser sind sie in die *Bibliothecam maximam Patrum Lugdunensem Tomo XIV.* eingerücket worden. Die erste Ausgabe des Papyrius Massonus (vom Jahr 1605. zu Paris) ist keineswegs zu brauchen. Sie hat so viele Fehler, daß kaum eine Zeile richtig ist, über das man aber sich nicht verwundern muß. Masson kam zufälliger Weise zu einem Buchbinder in Lion, der eben im Begriff war die Handschrift dieses kirchischen Schriftstellers zu verschneiden, und das Pergament für Deckel zu brauchen. Er riß es ihm aus der Hand, bezahlete ihm die Blätter, und gab ihn aus diesem einzigen schon erblichenen, und beschädigten Exemplare heraus.

§. IV.

Folgen für den Fall, wo einige, die es am wenigsten verdienet, aus öffentlichen Strafen ihren Vortheil ziehen.

Dieses schlägt manche ganz darnieder.

Es ist gewiß recht eingreifend, daß öfters beym größten Unglück eines Landes, und einer Gemeinde diejenigen am wenigsten Antheil nehmen, die diese Strafe vorzüglich verschuldet hatten: zuweilen machen sie noch ihr Glück dabey: und das wird der Werkzeug ihres Wohlergehens, was andere fast zu Grund richtet, und ins größte Elend stürzet. Da sind nun die Leute nimmer zu bereden, daß ihre Strafen vom Himmel, und ein Verhängniß Gottes seyen. Sie sagen: Wenn Gott selbst strafete: würde er die beym Kopf nehmen, die ihn vorderst zum Zorn gereitzet, und diese Plagen mehr denn alle übrige verdienet haben. Sie thun sich auf diesen Einwurf alles zu gut. Sie hoffen dadurch nicht nur ihre eigene Unsträflichkeit, sondern auch die

Güte

Güte und Gerechtigkeit Gottes, welche mit darunter leiden, auf eine Art zu retten, der man lauten Beyfall zurufen soll. Ich muß dann diesen stürzen: und ohne Grübeley, die hier nicht an ihrem Orte stünde, einem Seelsorger zeigen, was er den Misvergnügten auf ihre Hauptklage zu antworten hat.

Die erste Folge.

Es kömmt nicht immer aufs Schonen an. Man schonet Manchem nur, weil die wirkliche Strafe für ihn viel zu gering wäre: und man seine Züchtigung auf eine Gelegenheit, die mehr auffällt, und schrecklicher ist, hinauszieht. Ich bediene mich hierüber der Worte des heiligen Augustinus, die von ihm bey anderer Gelegenheit gebrauchet werden: aber nicht minder zu unserer Absicht dienen. Er schreibt: Plurimum interest, quo animo quisque parcat. Sicut enim est aliquando misericordia puniens, ita, & crudelitas parcens. Es liegt sehr viel daran, aus welcher Absicht man

Es ist nichts ärgers, als wenns den Sündern wohl geht.

verschone. Denn wie es zuweilen eine strafende Barmherzigkeit giebt, so kann kann es auch eine verschonende Unversöhnlichkeit geben. * Man darf dann bey diesem Fall nicht sagen, daß Gott verschone; sondern mit einer gemeinen Strafe, und Rache nicht zufrieden sey. Gewiß der heilige Hieronymus hatte mehr dann Recht, als er zum Castrutius schrieb: Magna ira est, quando peccantibus non irascitur Deus. Es ist ein heftiger Zorn, den Gott über die Sünder nimmer ausbrechen läßt. Fast eben auf die Weise, aber noch schöner hat sich der heilige Bernardus ausgedrückt, da er die Erinnerung thut: Tunc magis irascitur Deus, cum non irascitur. *Misereamur*, inquit, *impio; & non discet facere justitiam.* Misericordiam hanc ego nolo! Super omnem iram miseratio ista. Alsdann zörnet Gott weit mehr, wenn er nimmer zörnet. Er spricht selbst, wir wollen uns des Gottlosen

---

* *Epistola* 54. *nunc* 153. *ad Macedonium.*

losen erbarmen; und er wird dennoch nicht recht thun lernen. Die Erbarmniß will ich nicht! diese Barmherzigkeit ist mir über allen Zorn. *

Das ist ein Glück, welches das ewige Unglück nach sich zieht, wie der heilige Chrysostomus ** anmerket. Und auf eben den Schlag spricht wiederum der heilige Hieronymus: Mit Sündern glücklich seyn ist das größte aus unsern Unglücken. Nihil infelicius, felicitate peccantium. ***

Es wird dann am beßten seyn, wenn ein jeder, der vom Gewicht gemeiner Plagen gedrücket wird, selten auf andere, desto öfter aber auf sich Achtung giebt: und jenen Nutzen aus seinem Antheil ziehet, den ihm ja Niemand, als er selbst, nehmen, oder mindern kann. Und so müssen auch jene, die bisher verschonet geblieben, im Gegen-

 theil

* *Sermone 42. in Cantica.*
** *Homilia I. de divite & Lazaro.*
*** *Libro V. Commentariorum in Ezechielem, ad Caput 16.*

theil gedenken, sie seyen darum nicht entrunnen; sondern müssen sich nur desto mehr fürchten, je länger sie schon die Strafgerechtigkeit des Herrn gesparet hat. Unusquisque consideret non quid alius passus sit, sed quid pati & ipse mereatur: nec evasisse se credat, si eum interior pœna distulerit, cum timere plus debeat, quem sibi Dei iudicis censura servavit; wie der heilige Cyprianus * recht weislich bemerket hat.

Die zweyte Folge.

Man muß bey öffentlichen Strafen für die Ruchlosen vielmehr Mitleid tragen, als sich über ihr Wohlergehen, und ihre Vortheile aufhalten. Nein, der Unwillen, den man hier gegen sie fasset, ist zur Unzeit angebracht: und wir sollen Gott so oft wir sie erblicken, auch in unsrer Trübsal von innerstem Herzen Dank erstatten, daß er uns lieber mit den übrigen unglücklich, als mit diesen glücklich gemachet. Noli zelare

* *Libro de Lapsis post medium.*

lare in peccatores! rufet der heilige Augustinus zu einem jeden aus uns. Quid accipiant vides; quid illis servetur, non vides. Eifere doch nicht wider die glücklichen Sünder! du siehst freylich was sie itzt davon tragen; aber was ihnen vorbehalten ist, das siehst du nicht. * Oder wie der selige Petrus Damiani viel nachdrücklicher erinnert hat: Noli hujus vitæ felicitatem pravis hominibus invidere; imo quia ipsi non dolent, potius ingemisce. Qui nimirum velut bruta animalia ad macellum edendo properant, & ad gladium lasciviendo festinant. Sey verkehrten Menschen um die Glückseligkeit dieses Lebens niemals neidig; sondern erbarme dich ihrer. Sie sind gleich dem Vieh, das man zur Schlachtbanke mästet. Sie eilen hüpfend dem Messer zu, das ihrer gewärtig ist. ** Am besten aber geht mir die Gleichniß ein, der

 sich

* *Enarratione in Psalmum* 145. *num.* 19.

** *Epistola* 6. *Libri VIII.*

sich der heilige Gregorius der Grosse, in dieser Sache bedienet hat. Er sieht die Gottlosen, die bey allem Elend der übrigen guter Dinge sind: und um keine Trübsal wissen, wie die Kranken an, an deren Aufkommen der Artzt schon verzweifelt hat: und denen er eben darum alles zuläßt, was sie begehren, sollte es ihnen auch noch so schädlich seyn; da er im Gegentheil denjenigen, denen er hoffet wieder aufzuhelfen, durchaus verbiethet, etwas zu gestatten, nach dem ihnen gelüstet. Desperatis ægris medici, quidquid poposcerint, dari præcipiunt; & eis, quos reduci posse ad salutem prævident, quæ appetunt dari contradicunt. * Sind aber diese vermeynten Glücklichen eben die, von denen das Elend der andern herrühret: haben sie es gestiftet, befördert, oder ausgeführet? So haben sie den gewiesenen Weg. Es wird ihnen gehen wie allen den Völkern, durch welche der Herr sein Volk Israel ge-

* *Libro XVI. Moralium cap.* 22.

gezüchtiget hat. Nachdem jene ihr Amt vollendet: nachdem dieses dadurch gewitziget worden, und sich zur Buße bequemet, ließ er sich besänftigen, und was ihm noch vom Zorn stecken geblieben, schüttete er ganz über den Werkzeug desselben aus. Er brauchete diese Heiden in seiner Hand, wie ein Vater eine Ruthe. Hat der das Kind damit gezüchtiget, nimmt ers wieder in die Arme, und die Ruthe wirft er ins Feuer. Eine so sinnreiche, als bekannte Gleichniß, die wir dem heiligen Augustinus zu verdanken haben.

§. V.

Folgen für die Frommen, die sich bey öffentlichen Strafen nicht schuldig wissen.

Die erste Folge.

Gott straft uns, wie ein Vater sein Kind.

Gott mag euch noch so hart hernehmen, liebet er euch vom ganzen Herzen. Er richtet alles zu eurem Besten ein. Er bleibt immer euer Vater; habet nur Acht, daß ihr im Gegentheil immer seine Kinder

der bleibet. Er züchtiget euch, weil es euer Nutzen ist. Auch über diesen Punkt haben wir einen vortrefflichen Gedanken des heiligen Augustinus, der allein im Stand wäre euch zu beruhigen, und bey allen euren Leiden voll Muth, Hofnung, und Fröhlichkeit zu machen. Sæviat, spricht er, quantum vult; pater est. Sed flagellavit nos, & afflixit nos, & contrivit nos? Pater est. — Noli repellere flagellum, si non vis repelli ab hæreditate. Noli attendere, quam pœnam habeas in flagello, sed quem locum in testamento. Wüte er gegen euch, so viel er will, er bleibt immer der Vater. Allein er hat uns gegeißelt, er hat uns gekränket, er hat uns fast zerrieben? Er bleibt immer der Vater. Stoß doch die Ruthe nicht von dir, wenn du nicht von dem Erbtheil willst gestossen werden. Denke nicht an die Strafe, die du an der Ruthe, sondern an den Platz, den du im Erbtheil hast. * Oder wie der heilige Hieronymus

* *Enarratione in Psalmum* 102.

mus schreibt. Non parcit, ut parcat: non miseretur, ut magis misereatur. Er schonet itzt nicht, damit er dort schonen kann: er erbarmet sich nicht, damit er sich desto mehr erbarme. *

Die zweyte Folge.

Man kann zu allen unsern Uebeln sagen, je grösser sie sind, desto eher hören sie auf. Das ist aber von keinen mehr zu verstehen, als von den allgemeinen, wie die öffentlichen Strafen sind. Ihre Beschaffenheit bringt es mit, daß sie insgemein nicht gar lang anhalten. Man überlebet die meisten, und sieht dabey immer, wo nicht einer grossen Veränderung, doch einiger Hülf, und Hoffnung entgegen. Aber auch die Gesellschaft so vieler anderer Frommen erleichtert die Bürde. Vielerley Trostgründe, so den Frommen eigen sind.

Iuvat socios habuisse dolorum,

singt der Heid überhaupt von den Leuten, die von einerley Unglück getroffen worden.

Aber

* *In Caput V. Ezechielis vers.* 11.

Aber vorzüglich thut das gute Gewissen seine Wirkung: und vergißt keinen einzigen aus allen den Trostgründen, die ich hier beybringen könnte. So lang man dieses hat, leidet man noch so leicht, und sollte auch die Plage anhalten; muß sie eben darum nach Verhältniß desto mehr abnehmen, je länger man sie schon empfunden hat. Man wird dadurch zu einem seligen Tode bereitet. Man stirbt gern, weil man hart lebet. Man sieht das End seiner Tage mit Freude annahen, weil man es zugleich als das End seines Elendes, und als den Anfang seiner Seligkeit betrachtet. Man will nicht alt werden, weil man von Erfahrung hat, lang leben heisse nur zu so schlimmen Tagen noch andere schlimme hinzusetzen. In dieser kleinen Entfernung vom Zukünftigen saget uns alles, wir sollen das Haupt in die Höhe recken; unsere Erlösung sey nahe. Quod pateris transit, finitur, damit ich mich wiederum der Worte des heiligen Augustinus bediene: Was du leidest, geht vorüber, es kömmt zum Ende;

quod

quod accepturus es, finem non habebit: was du aber dafür erhalten wirst, wird nie ein Ende nehmen. * Es geht solchen auf der Welt mitten unter den gemeinen Widerwärtigkeiten, wie den Seelen, die nach dem Tod im gemeinen Ort der Reinigung sich befinden. Ihr Trost ist so groß, als ihr Schmerz: und dieser wächst mit der Dauer; weil ihre Aufmerksamkeit mehr auf das, was schon vergangen, und was kömmt, als auf das, was zugegen ist, gerichtet wird. Auch wenn sie am empfindlichsten sind: wenn sie sich in der Hoffnung einer frühern Erlösung betrogen sehen, dörfen sie nur ihre Trübsal mit der Pein und der Dauer der Hölle vergleichen, der sie dadurch entrunnen sind. Ja gewiß ihr alle, die ihr schon lange gelitten habet, denket doch an die Beharrlichkeit, die euch allein noch abgeht! Sehet auf das Beyspiel so vieler, die euch vorangiengen. Eben das Verlangen von zeitlichen Strafen sich loszumachen, ermun-

---

* *Concione* 2. *in Psalmum* 48.

munterte sie ohne Unterlaß alles zu thun, was erfodert wird den ewigen zu entgehen. Dadurch kamen sie so weit, daß sie zuletzt nicht um Verminderung ihrer Uebel, sondern nur um Vermehrung ihrer Geduld anhielten, und immer rufeten: Hic ure, hic seca! modo in æternum parcas. Hier brenne o Herr, hier schneide! wenn du nur auf ewig schonest.

Die dritte Folge.

Die wahre Tugend und Gerechtigkeit, die wir mit Augen nicht sehen können, weil sie im Innersten unsers Herzens liegt, besteht in der Treue gegen Gott, und seinem heiligen Gesetze. Diese Treue aber, wie uns die Bücher des alten und neuen Bundes immer erinnern, muß durch Versuchung, Trübsal, Verfolgung geprüft werden. Und welche Prüfung ist herrlicher, als die öffentliche bey allgemeinen Strafen, die über jedermann verhänget werden; und wo nicht nur die Diener der Kirche, sondern auch die unvernünftigen Thiere, die Pflanzen, und Elemente, die

Ge-

Gebäude, und Steine den Zorn Gottes verkünden? Wo jeder an des andern Schicksal Theil nimmt, wo die strafende Hand über alle ausgestrecket ist, wo kein Unterschied der Personen gemachet wird, und eben darum die Augen des ganzen Volkes auf den Gerechten gerichtet sind, das mit Verwunderung sieht, wie er, ungeachtet der Freundschaft mit Gott, mit eben den Uebeln ringet, und in eben die Strafe verwickelt wird, die es sich durch seine Vergehungen zugezogen hat. Die Heyden sagten, es sey ein großes Schauspiel für Gott, wenn er einen starken, und gerechten Mann im Kampfe mit dem Unglücke erblicket. Ich will den Gedanken nicht verwerfen; sondern mit einem viel schicklichern vertauschen. Ich frage nämlich: wenn das für Gott selbst ein großes Schauspiel ist, wie vielmehr ist es ein solches für Menschen; und zwar eben zu der Zeit, da die Gemüther mehr denn jemals bereitet sind, guten Eindrücken, und heilsamen Erwägungen Platz zu machen? Wir lesen in der Geschichte des

Allgemeiner Nutzen aus den Beyspielen der Frommen, die man gleich andern leiden sieht.

heiligen Karls von Borromäo, daß, als er bey der schrecklichen Pest, die das Mayländische verwüstet, in den Bußsack schlof, sein ganzes Geräth, und sein eigenes Bett unter die Angesteckten austheilen ließ, dieselben Tag und Nacht besuchete, ihnen mit eigner Hand die heiligen Geheimnisse reichete, seine Arme unter heißen Thränen, und beständigem Gebethe gen Himmel hub, und darauf bey dem angestellten öffentlichen Bittgange mit bloßen Füssen, und einem Strick am Halse erschien, auch in dieser Gestalt ein schweres Kreuz durch das Pflaster schleifete, sey das Volk so gerühret worden, daß sich Jedermann vom Bußgeiste belebet fand, und vom Anblicke des Dieners Gottes, der am Elende der Seinigen den größten Antheil nahm, mehr denn vom Schrecken des Todes, von dem es umgeben war, gerühret wurde.

Ja, ihr Christen! da wirket die Gnade ganz vorzüglich. Das sind die Zeitpunkte, in denen sich der Zorn des Herrn am geschwindesten erholet. Ein solcher

Auf=

Auftritt ist ihm lieber, und vortheilhafter, denn die eifrigsten Predigten: da greift alles nach Buße, und Besserung. O wie herrlich ist nur gesehen zu werden, und Jedermann nutzen, Jedermann bekehren! Was immer ein solcher Mann in diesen Umständen thut, und redet, ist die Lehre aller Völker: es geht bis auf die Nachkömmlinge, es wird zugleich in die Herzen, und in die Jahrbücher eingetragen. Ein einziger Mensch wird der Mittler für alle: er machet aus den Wunden selbst lauter Heilsmittel: seine Großmuth bringet dem Evangelium Ehre: er rettet Tausende nicht nur vom gegenwärtigen Unglücke, sondern zieht sie noch aus dem Schlunde der Hölle heraus. Mit einem Worte, er machet, daß die öffentlichen Strafen ihre Wirkung thun, und ihre Absichten erreichen. Das Land hat an ihm einen hohen Priester, welcher das Opfer der Versöhnung darbringet, der in seinen Tagen, so betrübt sie auch sind, der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens geworden, dessen Ge-

rechtigkeit ganz ins Licht gesetzet ist, und zum Werkzeuge gebrauchet war, zur Zeit des Zorns die Gnade, und das gemeine Beßte wieder herzustellen. Ecce Sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo, & inventus est justus, & in tempore iracundiæ factus est reconciliatio! Es ist keiner gefunden worden, der so das Gesetz des Höchsten aufrecht zu halten wußte. Non est inventus similis illi, qui conservaret legem Excelsi.

Aber auch bey andern, deren Stand keinen großen Einfluß ins Publikum hat, weil sie dem Herrn ganz in der Stille, und Einsamkeit dienen, wenn sie bey öffentlichen Strafen ihren Eifer verdoppeln, und der Rache des Herrn heldenmüthige Gesinnungen, und besondere Tugendübungen nur in Geheim, oder im engen Bezirke ihrer einzelnen Haushaltung entgegen setzen: muß man das für Opfer ansehen, die dem Herrn am gefälligsten sind. Er, und seine Engel werden die Zuschauer: sie ergötzen sich an dem Gerechten: sie haben

ben an dem, was er ihnen darbringet, alles, was sie fodern; sollte es nur die Bewegung seiner vor Elend stammelnden Zunge seyn, mit der er saget: Gerecht bist du, o Herr! und billig sind deine Urtheile. Wenn wir das Gute vom Herrn empfangen, warum sollen wir nicht auch das Böse annehmen? Der Name des Herrn sey gebenedeyt! Wenn sie nur bey den Ihrigen, oder auch ohne Zeugen derley Gesinnungen äußern, verschaffen sie dem Herrn schon Genugthuung, und heiligen nicht nur ihre, sondern auch anderer ihre Seelen. Denn, wie der heilige Chrysostomus * bemerket, ist auf der ganzen Welt nichts so heilig, nichts so vollkommen, als jene Zunge, welche Gott bey seinen Strafen Dank abstattet. Diese Gesinnungen trifft man nur beym kleinen Häufgen an. Sie sind aber im Stande, die Herzen ganz umzuschmelzen, lauter Heilige zu bilden, und selbst den Ort der Trübsal, und das Thal der Zä-

 her

* *Homilia VIII. in Epist. ad Coloss. 5. Sect.*

her in ein Paradies zu verwandeln. Wie vortrefflich die alten Christen sich zum Beßten ihrer Religion zugleich in die Verfolgung, und in die schreckliche Pest, die im Jahre 170. anfieng, zu schicken gewußt, habe ich weitläufig gezeiget in dem Anhange zur *IX.* Abhandlung meiner **Vorbothen des neuen Heidenthums.**

§. VI.

Folgen für die Sünder, welche die öffentlichen Strafen veranlasset haben.

Die erste Folge.

Die Gottlosen können dem Unglücke nichts entgegen sezen, als ihre Bekehrung.

Die Sünder sinds, welche diese Strafen sich zugezogen, und gemachet haben, daß auch andere darunter leiden müssen. Sie haben für sie eine besondere Sprache, die ihnen zu Herzen redet; sie ist die Stimme des Herrn, wenn sie doch nur derselben Gehör geben, und die Ohren nicht verstopfen wollen, haben sie keiner anderer Ermahnung nöthig. Man will von ihnen nur, daß sie erkennen,

was sie gethan: daß sie es bereuen: daß sie Buße thun. Ihr Elend soll der Anlaß, und der Trieb ihrer Besserung abgeben. Ich bleibe dann lediglich bey ihrem Eigennutz, ich rede nur von ihrem Schaden, und ihrer Gefahr, ich will ihnen keine höhere, keine heilige Beweggründe aufdringen. Ich fodere von ihnen gar nichts, als daß sie sich ihrer selbst erbarmen, und nicht von einem Elende ins noch größere übergehen. Zu diesem aber habe ich genug an den Worten des heiligen Chrysostomus. * Er saget: **Was der Mensch immer itzt leidet, wird er dadurch gebessert? so machet er sichs zu Nutzen. Bleibt er, wie er ist, so machet er sichs zu einer doppelten Verdammniß. Denn hier muß er sich zeitlichen Strafen unterziehen, und dort noch ewiger gewärtig seyn.** Noch eingreifender sind die Worte des Salvianus: In perditionem jam deducta omnia satis constat. Superest; ne malorum

* *Homilia in Job.*

præsentium pœnas etiam æterna continuatio consequatur. Es liegt am Tage, es sey schon alles hin. Nur bleibt noch über, daß auf die Strafe der gegenwärtigen Uebel nicht noch eine ewige Fortsetzung der künftigen folge. *

Die zweyte Folge.

Schrecklicher Gedanken, wie sie Gott erst in der andern Welt strafen werde.

Die öffentlichen Strafen greifen oft bey Niemand mehr ein, als bey den Sündern. Sie sind guter Dinge gewohnt, sie wußten sich nie einigen Gewalt anzuthun, sie überließen sich ganz dem Triebe, und den Ausbrüchen ihrer Leidenschaften. Sie macheten sich das Vergnügen zum Ziele, und wollten ihren Himmel auf Erden genießen. Itzt, da sie darinn lauter Bitterkeit antreffen, da ihnen ab allem eckelt, da sie von ihren Gelüsten verlassen werden, da sie die Welt selbst von sich stößt, und sie sich unter ihren Trümmern fast vergraben sehen, muß sie nicht ihr Verdruß, ihr Unmuth, ihr Schmerz gleich

* *Libro VII. de Gubernatione Dei.*

gleich Anfangs auf den Gedanken führen? Wenn du das nicht ertragen kannst, wie wirst du dich in die Hölle finden, deren du dich schuldig gemachet, und die dir um so weniger kann ausbleiben; weil Gott bisher mit aller seiner Güte, und Langmuth mit dir nichts hat ausrichten können, sondern dich durch seine Wohlthaten nur undankbarer, treuloser, muthwilliger, verstockter gemachet hat? Fühle, fühle es itzt recht, was du leidest, und lerne, was es sey, den Höchsten zu seinem Feinde haben. Vide, quia malum, & amarum est dereliquisse te Dominum tuum! * Sieh, wie böse, wie bitter es ist, den Herrn verlassen haben, seinen Zorn reitzen, das Gewicht seines schweren Armes fühlen. Wenn du es aber gekostet hast, mache dir die Rechnung, wie er über Kurz, oder Lange in der andern Welt strafen wird, da er schon wirklich so darein schlägt, und am em-

* *Jeremiæ cap. 2. vers. 19.*

empfindlichsten Orte quälet. Itzt ist noch Gnade mit Rache vermischet; dort ist gar kein Erbarmen, und keine nur mindeste Hoffnung übrig. Hoc tempus misericordiæ est, damit ich mit dem heiligen Gregorius, dem Großen, rede: Diese, obschon so harte Zeit, ist noch immer eine Zeit der Erbarmung; illud tempus judicii erit. Jene aber, die folget, wird die Zeit des Gerichtes seyn. Per ista ergo hujus temporis flagella significas, quomodo tunc percussurus es, quando non parcens judicas, qui sic distincte modo percutis, quando parcis. Mit den Strafruthen, die du bey dieser Zeit führest, giebst du zu verstehen, wie du dort werdest darein schlagen, da du ohne alle Barmherzigkeit zu richten kömmst, wenn du itzt schon solche Streiche versetzest, wo es nur aufs Verschonen angesehen ist. * Am kürzesten aber hat es Hieronymus gegeben, da er über die Worte des Jeremias: Meine Wuth hat über diesen Ort herab-

* *Libro XIX. Moralium cap. 28.*

abgetröpfelt, sich also heraus ließ. Si in stilla furoris tanta duritia est, quid fiet, si omnis imber fuerit effusus? Wenn in den Tropfen so viel Strafe ist, was wird es seyn, wenn der ganze Platzregen soll ausgeschüttet werden! *

§. VII.

Folgen für zwo Gattungen der Leute, denen ihre öffentlichen Strafen am empfindlichsten fallen müssen.

Die erste Folge.

Viele müssen durch eben die leiden, welche ihnen viel zu danken haben: gegen die sie das beßte Herz gezeiget: denen sie mit Verwendung aller ihrer Kräfte gedienet, und geholfen hatten. Nun sich von diesen zu allgemeinen Schaden verleumdet, gekränket, unterdrücket sehen, das thut wehe; weil Jedermann glaubet, ihre Schuldner würden ohne Zwang, und dringende Ursachen nie dahin gekommen seyn, daß sie sich entschlößen, ihnen so zu begegnen: ihre Vergehungen müßten

* *In Caput VII. Jeremiæ vers. 20.*

ten dann größer, denn die erwiesenen Wohlthaten seyn. Und gewiß die Leute können sich nicht so leicht vorstellen, daß diese undankbar, als daß jene lasterhaft geworden.

Es wäre mir wenig von der Menschlichkeit zu Theil geworden, wenn ich jenen, die so schändlich mishandelt werden, verdenken wollte, daß eine Untreu, die mit äußerstem Undanke begleitet ist, ihre Betrübniß nicht ungemein erschwerete. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie hart sie falle: und muß mir schon Gewalt anthun, wenn ich nur höre, daß unter uns solche Streiche gespielet werden. Die bloße Meldung rühret mein Gefühl; ich glaube mich aus der Gesellschaft der Menschen, und Christen in eine Gegend der Wilden, und Ungeheuer versetzet zu sehen. Ja, was sage ich von mir; Gott selbst machet denen recht schreckliche Vorwürfe, die seine Wohlthaten mit Bösem vergelten: und die Propheten lassen sich die bittersten Klagen entfallen, daß eben die wider seine Gesalbten, und selbst wider seinen

nen Sohn sich verschworen hätten, die er gleichsam auf den Armen getragen, und bis zum Uebermaße geliebet habe. Auch die Kirche leget dem Erlöser am Charfreytage Worte in Mund, welche ungemein rühren. Popule meus! machet sie ihn sprechen, Popule meus! quid feci tibi, aut in quo contristavi te? &c. Mein Volk! was habe ich dir gethan, oder in was habe ich dich betrübet? rc. Ist es das gewesen, daß ich dich vor andern erwählet, aus der Dienstbarkeit gerettet, mit allen Gütern überhäufet? Responde mihi: Gieb mir Antwort darauf. Dieser Undank eines Volkes, das ihm seine Lehren, Beyspiele, Wunder so vergalt, schlug ihm die tiefeste Wunde, und machte die inneren Schmerzen noch heftiger, denn jene, so er von außen litt.

Der heilige Basilius, der diese Quaal eines empfindsamen guten Herzens wohl überleget, läßt sich also darüber vernehmen: Es ist hart, daß man den, welchen man sich mit Wohlthaten verbunden

den hat, und welcher den höchsten Dank schuldig ist, nicht nur undankbar erfahre, sondern noch überdas Unbilden, und Beschimpfungen von ihm davon trage. Ich sage noch einmal, das ist hart; aber wohl gemerkt, es ist ein grössers Uebel für jenen, der es thut, als für diesen, der es leiden muß. Die Worte sind schön; und es nimmt mich nicht Wunder, daß der heilige Johannes Damascenus dieselben in die merkwürdigen Stellen der griechischen Lehrer eingetragen hat. * Jemehr ich denselben nachsinne, desto bedeutender, desto kernichter kommen sie mir vor. Denn sie sagen: „Man wird von mir erwarten, „ich soll gegen Leute, die so zu leiden bekommen, Mitleid bezeigen; aber nein, „das

* *Libro I. Parallelorum cap.* 29. Grave est, eum, qui beneficiis obstrictus est, & gratiarum maximarum reus, non modo ingratum fieri, verum etiam contumelias, & probra rependere. Grave inquam istud est; at facienti gravius malum est, quam patienti.

„das hat man nicht errathen. Ich muß
„es für jene sparen, die so unglücklich
„waren, ein solches Laster auf sich zu la-
„den. Ihre Betrübniß kann nie so groß
„seyn, als die Schuld, und die damit
„verknüpfte Strafe der andern ist.„
Ich lasse mir den Gedanken auch darum
gefallen, weil ich ihn in unserm Falle
mit noch größerm Vortheile brauchen
kann.

Denn sehet! weil hier nicht nur die
Wohlthaten sehr übel angewandt worden,
und verlohren gegangen, sondern man
den Wohlthätern wie Missethätern be-
gegnet ist, und ihr Unglück den Schaden
vieler andern nach sich zog, ist freylich
die Rechtschaffenheit, Unschuld, und Tu-
gend am alleremfindlichsten getroffen.
Das Laster, das andremal nur gesieget,
führet hier jene, welche ihm in Wege ge-
standen, im Triumphe. Ich sehe nicht,
wie die Bosheit weiter gehen kann, als
sie hier gegangen ist. Darum muß im
Verhältniße auch die Bestürzung, das
Leid, und der Schmerzen der Unschuld

bis aufs äusserste kommen. Der Mensch, so gerecht er ist, bleibt immer ein Mensch: und wenn auch Gott, wie wir vernommen haben, obschon er nicht leiden kann, und keiner Regung unterworfen ist, dem ungeacht von dem Undanke so sehr gereizet wird, wie muß es einem schwächlichen, ohnehin geplagten Geschöpfe eingreiffen? Dem ungeacht nehme ich keinen Anstand zu sagen, es sey Niemand leichter zu trösten als solche. Ich bedaure sie, aber lang nicht so, wie sie erwarten: lang nicht so, wie ihre Verräther, bedaure ich sie. Dieser ihre Bestellung hat des Mitleidens am meisten nöthig. Ach der Treulosen! Ach der undankbaren, aber doch dabey recht unglückseligen Menschen! Sie waren schon durch das erbarmenswürdig, daß sie auf derley Anschläge haben verfallen können; nunmehr, da es ihnen gelungen hat, dieselben sogar auszuführen, da sie dieß Unwesen wirklich angerichtet haben, wie können wir sie genug bedauren? So sind sie, und mit ihnen andere doppelt geschlagen. Doch nein! was den

Schaden betrifft, fällt selber dem Herrn heim; der ihn noch immer ersetzen, und in einen großen Nutzen verwandeln kann. Was bleibt dann jenen zu klagen, die ich trösten soll? Sie sind so in Spott und Schand gerathen? Bey wem? Ums Himmels willen! bey wem? Du redest mir von Spott, und Schande; und ich sage, es gereichet ihnen zur größten Ehre, daß sie ein Opfer des Undankes, und der Treulosigkeit geworden, und es anderst nicht, als zum gemeinen Schaden, und mit dem Unglücke ihrer Nebenmenschen werden konnten. Ja, ja, lauter Ehre bringet ihnen das. Nicht zwar Ehre, die von der Welt kömmt, und gleich andern ihren Eitelkeiten vergehen wird. Diese Ehre dörfen wir Christen nicht suchen; weil sie unsern Absichten gerade entgegen ist, und mit der Ehre Gottes, dem Grunde unsrer Bestimmung, sich nicht vertragen kann. Ich rede dann von der Ehre, die sie vor Gott, vor dessen Engeln, und Dienern haben, und welche sie über die ganze Erde erheben muß. In was besteht aber diese? Ich

 will

will es kurz sagen, daß man Jesu Christo, dem König der Glorie, so viel möglich, hier ähnlich werde. Der erste Engel, und der erste Mensch kamen um Ehre, und Heil, weil sie Gott gleich seyn wollten; nachdem aber Gott in der Menschwerdung uns gleich geworden, kann man im Gegentheile zu Ehre, und Heil nicht anders, denn durch die Gleichheit mit dem Gottmenschen gelangen. Je größer unsere Gleichheit mit Jesu, desto größer ist unsere Glorie; desto größer hier, desto größer dort im Himmel. Nun, in was kann man dem Gottmenschen so gleich werden, als wenn man seinetwegen von Treulosen, und Undankbaren zu leiden hat? Lasset mich unserm Glauben den Schimpf nicht anthun, daß ich den Satz erhärten, und das begreiflich soll machen, in dem das Wesentlichste unsrer christlichen Moral enthalten ist. Das ist, was die Apostel in ihrem Predigtamte verkündiget, und die ersten Christen durch die Einfalt, und Reinigkeit ihres Wandels in die Uebung brachten. Mit

dem besiegten die Märtyrer ihre Tyrannen; über das haben die Kirchenlehrer die Stärke ihrer Beredsamkeit gezeiget. Das war der Wahlspruch aller Heiligen: in diesem trafen alle mit wundersamer Uebereinstimmung zusammen; und der hat die Kirchengeschichte nicht gelesen, der nicht weiß, die erhabensten Seelen wären allemal jene gewesen, die von boshaften Leuten am meisten zu leiden hatten, oder am meisten zu leiden wünschten. Selbst die Engel beneideten sie um dieß Glück: und bedienten sich mit heiligem Unwillen des Ausdruckes, den der Apostel zum Stoffe seiner Glückwünschung an die zu Philippis machete, daß sie nicht nur, wie andere, an Jesum zu glauben, sondern auch für Jesum zu leiden gewürdiget worden. Vobis donatum est pro Christo non solum, ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini. * So sehr sich alle Heiligen an den Grundsatz hiel-

* *Ad Philippenses cap. I. vers. 29.*

hielten, habens doch die apostolischen Männer, welche Jesu auf dem Fuße folgeten, den Uebrigen weit bevorgethan. Den versammelten Aposteln hat man zu Jerusalem keine größere Ehre beweisen können, als daß man sie ihres Meisters wegen beschimpfet hat. * Paulus erkläret sich voll Entschlossenheit, er wolle um keine Ehre mehr wissen, als jene, die im Kreuze ist, an das er die Welt geheftet, und von der Welt hinwieder geheftet worden. ** Er giebt das für die einzige Wissenschaft aus, auf die er sich verlege, und die er zu verkündigen habe. *** Nun diese Wissenschaft des Kreuzes, diese Aposteltheologie hat in der Kirche immer fortgedauret. Noch in den letzten drey Jahrhunderten hat man die größten Heiligen nie freudiger als in Verfolgungen gesehen. Sie seufzeten sogar nach selben. Sie betheten um nichts öfter, und inständiger, als um diese. Sie versicher-

* *Actorum cap. 5. vers. 41.*

** *Ad Galatas cap. 6. vers. 14.*

*** *I. ad Corinthios cap. 2. vers. 2.*

sicherten ihre Jünger, sie würden an der Erbschaft des Kreuzes, ihrem einzigen Gute auf Erden, immer Antheil haben. Gott, dem sie getreu blieben, werde mit ihnen, wie mit der Kirche umgehen, sie durch lauter Trübsalen in die Glorie einführen, ja schon itzt — und zu ihrer Verherrlichung sich selbst der Anschläge, und Hände ihrer Feinde bedienen. Da allein hätten sie sich zu scheuen, wenn sie überall in Ansehen, und ohne Widerspruche wären; so lange sie aber verfolget würden, dörften sie versichert seyn, daß sie der Herr liebe, daß sie noch den alten Eifer haben, und die Vertrauten ihres Führers sind, dem sie nicht nur auf den Thabor, sonder auch auf den Oelberg, und die Schedelstätte gefolget. Dieß Kennzeichen, hochwürdige Herren! hat man beym Kern unsrer regulierten, und weltlichen Klerisey immer beobachtet, und angerühmet. Leute, die das Evangelium inne hatten, anstatt ihre Arbeiten zu erheben, bewunderten sie vorzüglich bey ihren Drangsalen. Die Gälgen, und Schei-

terhäufen, die Verleumdungen, Anklagen, und Verweisungen waren diesen über alle Infeln, und Ehrenstufen: über alle Schul= und Kirchenkanzeln: über alles Zutrauen der Großen, über alle Unternehmungen, und verewigte Schriften; ja sogar über die allenthalben bald erhaltene, bald verbreitete Religion selbst. Der Verfolgung wegen bewunderten sie selbe. Die erweckete bey ihnen Eifersucht: in der gründeten sie die Hochschätzung dieses Berufs: die sahen sie für den Antheil der Apostel, für das Zeugniß der Tugend, für die Rechtfertigung ihrer Absichten, für die Vollendung ihre Krone, und Herrlichkeit an.

Die zweyte Folge.

Andere, welche eben das zu leiden haben, gestehen gern ein, Verfolgungen, von denen hier die Rede ist, gereichen zu lauter Ehre. Sie setzen aber hinzu, wollte Gott, daß unsere Drangsalen ebenfalls von solchen herrühreten: und es allemal Ungläubige, Irrgläubige, oder Abtrin-

nige

nige wären, die uns fürs Gute Leid zufügen! aber so ist alles umgekehrt: die Leute müssen sehen, und zugleich sich äusserst daran stossen, daß unsere Verfolgungen immer von Rechtgläubigen, Standsgenossen, geistlichen Mitarbeitern kommen. Ich will mich über die Titel nicht einlassen, und solchen das nicht nehmen, was sie durchaus vor der Welt behaupten, und beybehalten wollen. Ich heisse nur jene, die mir den Einwurf machen, ein Kreutz ansehen. Von wem ist dieser Werkzeug unserer Erlösung, und Ehre gezimmert worden? Von wem hat Jesus am meisten zu leiden gehabt? Hat ihn wer anderer zum Tod gefodert, als die Priester und Schriftausleger? Ist er nicht von seinen Jüngern verlassen, verläugnet, und verrathen worden? Wiederum: hat nicht seine Kirche von ihrer Stiftung an mehr von einheimischen Ketzereyen, Trennungen, Mißbräuchen, und Aergernissen, als selbst von Tyrannen, und Barbaren zu leiden bekommen? das war der kräftige Trost des grossen Leh-

rers, des heiligen Cyprianus, da er sich, und die Christen seines Bischthums, wider welche schon die Heiden Feuer, und Schwert aufhuben, noch von falschen, neidischen, fleischlichen Brüdern, unter denen doch welche Jesum Christum öffentlich bekennet hatten, immer gekränkt sah. Er wußte, wie sehr sich manche ab diesen beständigen innerlichen Unruhen, Klagen, und Spaltungen ärgerten, und die ihrigen lieber von Heiden, als Christen verfolget sahen. Er schrieb dann an sie die herrlichen, die recht trostvollen Worte: Was liegt uns an dem meine Brüder! was liegt uns an dem, von wem wir verrathen, und verfolget werden? Nihil interest, quis tradat, aut sæviat. Ihr wisset ja, Gott läßt es zu, der uns krönen will: cum Deus tradi permittat, quos disponit coronari. Nein fährt er fort, das ist uns keine Schande, daß wir von Brüdern leiden, was Christus selbst von ihnen gelitten hat. Neque enim nobis ignominia est pati a fratribus, quod passus est Christus.

Sehen

Sehen diese zu, wie ihnen zur Ehre gereiche, daß sie thun, was Judas that. Nec illis gloria est facere, quod fecerit Iudas. *

Dieser Trost wird noch kräftiger, wenn sie nicht nur von den ihrigen, wie Christus, sondern auch auf die Art leiden, wie Christus litt: wenn sie nicht nur am Kreutz hangen, sondern auch für die bethen, welche sie daran geheftet haben. Wenn sie zu eben der Zeit, wo man sie als die hochmüthigsten, rachgierigsten, unduldsamsten, blutdürstigsten Leute ausgiebt, wo man überall von ihren Ränken, ihrem Uebergewicht, ihren Schätzen, ihrem Anhang, spricht, sich nur mit Geduld, und Stillschweigen vertheidigen: in ihren Verrichtungen fortfahren, denen, welche sie hassen, Gutes thun, und für sie täglich ihr Gebeth gen Himmel schicken. Wenn das ihre Rache ist, die Rache nach der

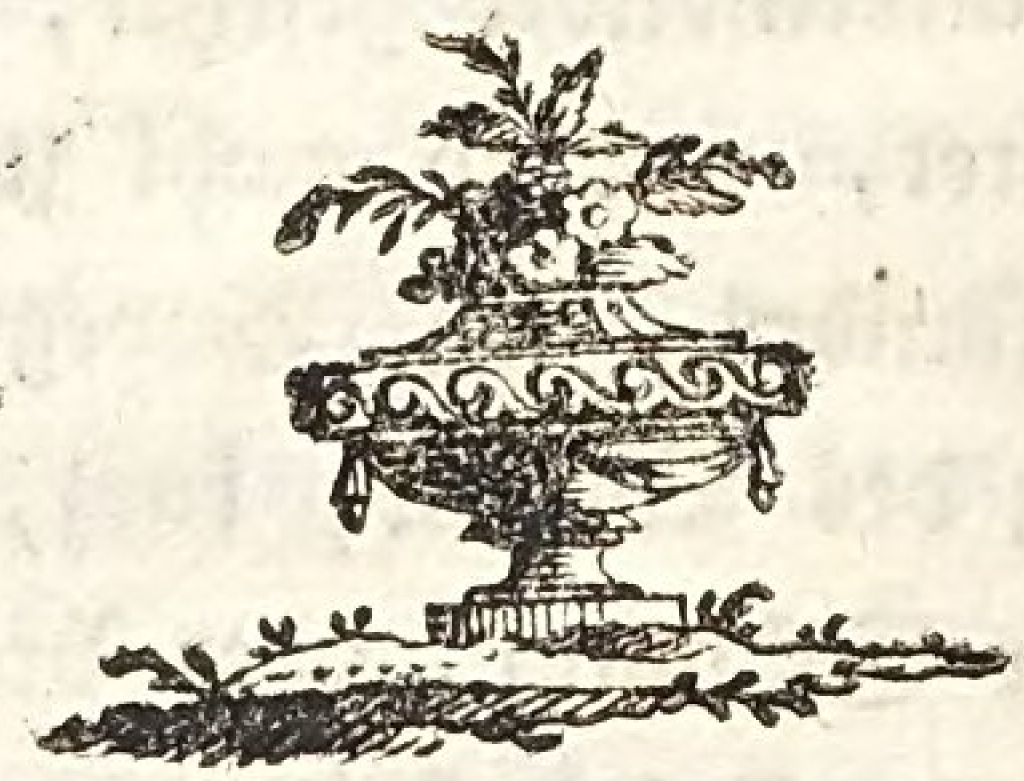
* *Epistola nunc* 55.

der Lehre und dem Beyspiele Jesu, die Rache, die ihre Väter nahmen, und so oft empfahlen, sind sie bey allen ihren Widerwärtigkeiten recht glückliche Leute, sie sind mit Ehre, und Herrlichkeit gekrönet, bey allen den Anklagen, und Lästerungen, die man aufwärmet, werden sie nichts verlieren; sie werden noch gewinnen, sie werden durch eben das vor der Welt selbst gerechtfertiget, und verherrlichet werden. Ich gebe das, wie im Begriff, mit den Worten des Herrn, der bey Luka am 21. Kapitel vom 16. Vers den Seinigen zum voraus ankündigte, sie würden sogar von ihren eigenen Verwandten, ehemaligen Freunden, ja Geschwistern und Aeltern angefochten, verrathen, ums Leben gebracht werden. Alles werde sie hassen, um seines Namens willen; aber darum werde nicht ein Härlein von ihrem Haupt verloren gehen. Bey ihrer Geduld würden sie ihr Heil versichern. Wollet ihr mehr zur Bestättigung haben?

Beschluß.

Es hätten sich noch andere Folgen ziehen, und selbst bey jenen, die ich gezogen, hätte sich vieles beysetzen lassen. Allein es war nicht darum zu thun, daß man hier alles, sondern das beste antreffe. Eine kurze Abhandlung, von einer weitschichtigen Materie soll also beschaffen seyn, daß sie bey öftern Gebrauch von selbst auf neue Wahrheiten, Gründe, und Anmerkungen führe. Sie leidet dann nicht, daß man den Gegenstand erschöpfe, welcher nur auseinander gesetzet, mit Gründen begleitet, und so wohl zum Behufe des Verstandes, als Bewegung, und Besserung des Willens, kurz, ordentlich, klar, ohne Schminck, oder Prahlerey von Kritik, und Belesenheit will angewandt werden. So ist diese; und so wird sie weit mehr nutzen, wenn anders der Herr seine Gnade giebt, um die ich ihn von ganzem Herzen bitte, und die er zu dieser Absicht nicht wird versagen; weil er nie auf den Verfasser, und seine Schwach-

heiten, sondern auf seine unbeschränkte Barmherzigkeit sieht, der zur Besserung der Menschen, besonders in einem Weltgang, wie dieser ist, keinen Werkzeug verwirft; sondern im Gegentheil Vergnügen hat, so oft er wen aufstehen sieht, der den Zerfall der Sitten, und der Religion zu Herzen nimmt: und dem Strome so vieler schlimmen Bücher durch einige Erbauungsschriften * entgegenwirket.



* Besonders über Gegenstände, die nicht genug beleuchtet sind.

Auswahl schöner Stellen aus den Kirchenvätern über eben den Stoff von öffentlichen Strafen Gottes.

Sciatis hanc iræ Dei censuram, ut qui beneficiis non intelligitur, vel plagis intelligatur. *S.* Cyprianus *Libro ad Demetrianum, ante medium.*

Et miraris in pœnas generis humani iram Dei crescere, cum crescat quotidie, quod puniatur? *Idem ibidem.*

Fiunt ecce, quæ verbis Dei ante prædicta sunt: nec quisquam fide præsentium, ut in futurum consulat, admonetur. Inter ipsa adversa, quibus vix coarctata, & conclusa anima respirat, vacat malos esse: & in periculis tantis non de se magis, sed de altero judicare. *Idem ibidem.*

Qui cernimus cœpisse jam gravia, & scimus imminere graviora, lucrum maximum computemus, si istinc velocius recedamus. *Idem ad finem Libri de Mortalitate.*

Si

Si quid contigit, voluntate contigit conditoris nostri. Quis autem Dei voluntati resistit? Suscipiamus, quod accidit. Moleste enim ferentes, neque id quod factum est, reparamus, ac præterea nosmetipsos perdimus. S. BASILIUS *magnus Epistola 6. alias* 189.

Profecto facilius esse videtur, adversam fortunam ferre, quam secundam conservare. S. GREGORIUS NAZIANZENUS *Oratione* 14. *quæ est* 3. *de Pace num.* 3.

Ibi est plus auxilii, ubi est plus periculi. S. AMBROSIUS *Libro de Joseph Patriarcha cap.* 5.

Iracundiam Dei ipsa elementa loquuntur. S. JOANNES CHRYSOSTOMUS *creditus Fragmento in Psalmum* 118.

Quis servare potest eum, qui a Deo oppugnatur? Quis autem potest perdere eum, cui ipse fert auxilium? *Idem Homilia in Psalmum* 7.

Deus laneos habet pedes, sed ferreas manus. Tarditatem supplicii gravitate compensat. S. HIERONYMUS *Commentario in Caput III. Epistolæ ad Romanos.*

Utinam non abundarent mali; & non abundarent mala. Mala tempora! laboriosa tempora! Hoc dicunt homines. Bene vivamus, & bona sunt tempora. S. AUGU-

STI-

STINUS *Sermone* 80. *alias* 34. *ex Sirmondianis.*

In hoc mundo non timere, non dolere, non laborare, non periclitari impossibile est. Sed plurimum interest, qua caussa, qua exspectatione, quo termino ista quisque patiatur. Ego quidem, cum amatores sæculi hujus intueor, nescio, quando possit esse ad eorum animos sanandos opportuna sapientia. Quando enim res velut prosperas habent, fastu respuunt salubres monitus, & quasi anilem reputant cantilenam; quando autem in adversis agunt, magis cogitant evadere, unde ad præsens anguntur, quam capere unde curentur, & unde perveniant, ubi angi omnino non possint. Aliquando tamen quidam cordis aures admovent, atque adhibent veritati; rarius inter prospera, crebrius inter adversa. Sed tamen pauci sunt; ita enim prædicti sunt; inter quos te esse cupio, quia veraciter diligo. *Idem Epistola* 203. *alias* 82. *ad Largum.*

Ecce quam malos dies! & nemo vult finire ipsos malos dies: multumque hinc rogant homines Deum, ut diu vivant. Quid est autem diu vivere, nisi diu torqueri? Quid est aliud diu vivere, quam malos dies

malis

malis diebus addere? *Idem Sermone* 84. *alias* 17. *de verbis Domini.*

A quo accepturus es auxilium adversus Deum? Quo iturus es? Quid facturus? Vis ab illo fugere? Ad ipsum fuge. Vis fugere ab irato? fuge ad placatum. *Idem Enarratione in Psalmum* 145. *num* 20. Eben dergleichen hat er *Enarratione in Psalmum* 74. *num.* 9. wo die Wendung noch besser ist; weil er saget: Non est quo fugias a Deo irato, nisi ad Deum placatum.

Numquid tam prolixa misericordia potest Deo auferre justitiam? Quanto enim diutius expectat, tanto gravius vindicat. — *Idem Sermone* 29. *Appendicis*, *olim* 102. *de tempore.*

Magis est in hoc jam non dicam sæculi exitu, sed vel in hoc rerum ejus defectu hominum miseranda conditio, qui sibi nec futurorum spem gaudiorum reponunt, cum jucunditate præsentium non fruantur. Voluptatem vitæ brevioris non capiunt, perpetuæ sperare non possunt. Bonis temporalibus non utuntur, non utentur æternis. Hic rei parum, illic spei nihil. Dolendus prorsus, atque miserandus hominis status iste est; nisi forte faciat de acerbissima conditione congruam necessitatem: nisi ob hoc ipsum ad potiora utilitatis suæ remedia se cor-

corrigat, contendatque ad illa salubrioris vota consilii; præsertim cum ita dilacerata præsentis temporis res sit, ut qui unius futuri sæculi commodum perdit, utriusque perdiderit. S. EUCHERIUS *Parænesi ad Valerianum.*

Et magis placandus est in adversis Deus, & minus lædendus in prosperis. Placari quippe debet cum irascitur; lædi non debet cum propitiatur. SALVIANUS *Libro VI. de Gubernatione Dei num.* II.

Volumus, ut voluntati nostræ Deus jugiter pareat, cum omnes nos voluntati ejus jugiter repugnemus. *Idem Libro V. de eadem, post initium.*

Pacem, & divitias priorum temporum non habemus; omnia quæ fuerunt aut ablata, aut immutata sunt; sola tantum vitia creverunt. Nihil nobis de pace, & prosperitate pristina reliquum est, nisi sola omnino crimina, quæ prosperitatem non esse fecerunt. *Idem eodem Libro.*

Quoties in metu, in angustiis, in periculis sumus, cum aut civitates ab hostibus obsidentur, aut provinciæ populatione vastantur, aut quibuscunque rerum adversitatibus reipublicæ membra cæduntur, &

opem cœlestis manus votis precamur ; si quo miserationis auxilio aut salvatæ urbes fuerint, aut finita populatio, aut hostiles exercitus fusi, & metus omnis dono divinitatis ablatus ; quid statim post hæc omnia facimus ? Compensare credo Domino Deo nostro cultu, honore, reverentia beneficia, quæ ab eo accepimus adnitimur ? Hoc enim est consequens : atque id etiam usus vitæ humanæ habet, ut referatur gratia fœneratoribus gratiarum, & recipiant vicem munerum munerantes. Ita ergo nos forsitan facimus : atque humanis saltem cum Deo nostro retributionibus agentes, cum ab eo bona accepimus, bona reddimus ? Ad domos videlicet dominicas statim currimus, corpora humi sternimus, mixtis cum fletu gaudiis supplicamus, illustramus donariis sacra limina, aras muneribus implemus, & quia ipsi dono illius festi sumus, templis quoque ipsius vultum nostræ festivitatis induimus : aut certe, quod ei non minus cordi est, prioribus vitæ vitiis renuntiamus, operum bonorum victimas credimus, & pro gaudiis novis novæ conversationis hostias immolamus : omnibus denique immunditiis bellum sanctum indicimus, circorum insanias fugimus, fœditates theatralium ludorum execramur, vovemus Deo novam vitam

tam, & ad obtinendam ejus perpetuo protectionem nosmet ipsos Deo sacrificamus? Cum hæc ergo, quæ diximus, pro recentibus beneficiis Dei debeant fieri, videamus, quæ fiant. Ad ludos protinus curritur, ad insanias convolatur, in theatris populus diffunditur, in circis plebs tota bachatur. Ille nobis ad hoc bona præstat, ut boni simus; nos e diverso, quoties bona accipimus, mala nostra cumulamus. Ille nos beneficiis suis vocat ad probitatem; nos ruimus ad improbitatem. Ille beneficiis suis provocat ad compunctionem; nos ruimus in dissolutionem. Vocat ille ad castitatem; nos ruimus in impuritatem. Præclare videlicet sacris muneribus respondemus, præclare dona ejus vel agnoscimus, vel honoramus, qui quantum ab eo beneficii accipimus, tantum ei injuriarum repensamus. Aut injuria Dei hoc forte non est, aut esse indignior potest, ut multis ac magnis opus sit? Sed quia inveterata in nobis malorum omnium labe aliter jam vitiosi esse non possumus, nisi ut omnino non simus; quæ in nobis, rogo, spes bonæ frugis est? *Idem ibidem.*

Quid enim piaculorum est non illic semper admissum? Nec de omnibus, dico, quia & enormia fere sunt, & sciri, ac dici tan-

ta non poſſunt. De ſola vel maxime obſcœnitate impuritatum loquor, & quod eſt gravius, ſacrilegiorum. *Idem Libro VII. de Gubernatione, circa medium.*

(Orphani, viduæ, pauperes) ingemiſcentes quotidie ad Deum, ac finem malorum imprecantes, & quod graviſſimum eſt, interdum vi nimiæ amaritudinis etiam adventum hoſtium poſtulantes, aliquando a Deo impetraverunt, ut everſionem tandem a barbaris in commune tolerarent, quam ſoli a Romanis ante toleraverant. *Idem ibidem.*

Deus nos vocat ad pœnitentiam, ſed nos theſaurizamus iram: Deus nos invitat ad veniam, ſed nos quotidie cumulamus offenſam. *Idem Libro V. de Gubernatione, ſub finem.*

Ecce mundus, qui diligitur, fugit. Sancti iſti ad quorum tumbam conſiſtimus, florentem mundum mentis deſpectu calcaverunt. Erat tunc vita longa, ſalus continua, opulentia in rebus, fœcunditas in propagine, tranquillitas in diuturna pace; & tamen, cum in ſe ipſo floreret, jam in eorum cordibus mundus aruerat. Ecce jam mundus in ſe ipſo aruit, & adhuc in cordibus noſtris floret! Ubique mors, ubique luctus, ubique deſolatio. Undique percu-

timur,

timur, undique amaritudinibus replemur; & tamen cæca mente carnalis concupiſcentiæ ipſas ejus amaritudines amamus! Fugientem ſequimur, labenti inhæremus: & qui labentem retinere non poſſumus, cum ipſo labimur, quem cadentem tenemus. Aliquando nos mundus delectatione retraxit a Deo; nunc tantis plagis plenus eſt, ut ipſe nos jam mundus mittat ad Deum. S. GREGORIUS *magnus Homilia* 28. *in Evangelia.*

Ego peccabam, & tu diſſimulabas: non continebam a ſceleribus, & tu a verberibus abſtinebas: prolongabam ego multo tempore iniquitatem meam: & tu Domine pietatem tuam! *Sed* quid prodeſſet expectatio, niſi ſequeretur pœnitudo? *S.* BERNARDUS *Sermone* 2. *in Dominicam VI. poſt Pentecoſten.*

Ex magnitudine indulgentiæ magnitudinem ultionis attende. *Idem Sermone I. in Epiphania.*

Verzeichniß
jener Väter, und Kirchenscribenten, welche entweder aus Anlaß, oder Vorhaben, von öffentlichen Strafen geschrieben haben.

FLAVIUS JOSEPHUS *de Bello Judaico Libris VII.*

S. CYPRIANUS *Libro ad Demetrianum*, welches fast ganz hieher tauget.

Libro de Mortalitate, wo er über die Pest die schönsten Anmerkungen machet.

Libro de Lapsis, post initium, und wiederum *post medium*. Es passet auf die Zeit, wo die öffentlichen Plagen ihr Ende erreichet haben.

PONTIUS DIACONUS *in vita S. Cypriani*, wo er von der obigen Pest recht eingreifend redet.

LACTANTIUS *Libro de Ira Dei.*

S. EPHRAEM hat eine Rede vom Erdbeben, das er zur Strafe Gottes machet, *Tomo I.*

S. Basilius *magnus Homilia* 8. *quod Deus non est auctor malorum. Homilia* 9. *in Famem, & siccitatem.*

S. Gregorius Nazianzenus *Oratione* 15. *in plagam Grandinis. Oratione* 17. *ad Cives Nazianzenos gravi timore perculsos.*

Aber auch die *Oratio* 3. und 4. *adversus Julianum* taugen alsdann vortrefflich, wenn eine schwere, und langwierige Plage sich endlich geleget hat.

S. Joannes Chrysostomus *Homilia* 2. *ad populum Antiochenum*; wie in den übrigen, aber nur erstern, und **leztern Homilien** *ad eundem populum.*

Opusculo quod nemo læditur nisi a seipso.

Homiliis duabus *de terræ motu.* Die einte ist in der Sammlung des Combefis.

Eben dieser zeiget *Homilia I. in illud Esaiæ:* Vidi Dominum, daß oft wegen der Schuld eines einzigen alle Uebrigen gestrafet werden.

SYNESIUS CYRENENSIS in *Catastasi de calamitate Pentapolis.*

Aber auch in seinen Briefen kömmt eben dieses zuweilen vor.

S. HIERONYMUS *Commentario in Caput III. Threnorum Jeremiæ.*

Epistola 3. *nunc* 60. *ad Heliodorum.*

Epistola 11. *nunc* 123. *ad Ageruchiam.*

Epistola 12. *nunc* 128. *ad Gaudentium.*

Epistola 16. *nunc* 127. *ad Principiam.*

Epistolis duabus *ad amicum ægrotantem.* In der einten handelt er weitläufig von allgemeinen Plagen dieses Lebens.

S. AUGUSTINUS *Libris prioribus de Civitate Dei:* item *Libro XXII. de eadem cap.* 22.

Sermone de tempore Barbarico. Tomo VI. novo.

Tractatu de urbis excidio. Ibidem.

Epistola 127. *alias* 45. *ad Armentarium, & Paulinam.*

Enarratione 2. *in Psalmum* 33. *ad illud:* Quis est homo, qui

vult

vult vitam, & diligit dies videre bonos? Wo er schön zeiget, es habe immer harte Zeiten gegeben.

Sermone 80. *alias* 34. *ex Sirmondianis.*

Sermone 84. *alias* 17. *de verbis Domini.*

Sermone 108. *alias* 39. *de verbis Domini.*

Sermone 297. *alias* 107. *de Diversis.*

Sermone 298. *Appendicis novæ alias* 111. *de Tempore, versus finem.* *

PAULUS OROSIUS *adversus Paganos Historiarum Libris VII.*, besonders aber in der *Præfatione.* Die Verwüstungen, welche die Barbaren angerichtet hatten, brachten die Heiden auf die Beschuldigung, daß alles Unglück im römischen Reiche durch die christliche Religion veranlasset worden. Diese widerleget er in gedachten Bü-

* JOANNES FRIDERICUS LUMMIUS hat ein Buch *de Flagello Dei* geschrieben, welches er ganz aus Stellen des H. Augustins zusammen gesetzet.

Büchern, wie Augustinus es in seinen *Libris de Civitate Dei* that.

S. Cyrillus Alexandrinus *Homiliis Paschalibus* 7. & 8.

S. Eucherius *Parænesi ad Valerianum.*

Salvianus *Libris VIII. de Gubernatione Dei, & de justo Dei, præsentique judicio.* Sie führen auch öfter die Aufschrift *de Providentia.* Sie wurden durch den Einfall der Barbaren veranlasset, und er zeiget mit besonderm Nachdrucke, daß man nicht nur jene schreckliche Strafen, und Niederlagen, sondern noch weit mehr durch das liederliche Leben, welches damals in den meisten römischen Provinzen geführet ward, verschuldet hätte.

S. Leo *magnus Sermone I. in Quadragesima*, von der Versöhnung Gottes bey angehendem Kriege.

S. Maximus Taurinensis *Homilia in Nativitate S. Joannis*, auch von Versöhnung Gottes bey annahendem Kriege.

S. Alcimus Avitus *Homilia de Rogationibus.*

S. Gre-

S. GREGORIUS *magnus Homilia I. in Evangelia.*

Homilia 28. *in Evangelia.*

Homilia 35. *in Evangelia.*

Homilia 1. *in Ezechielem*, da beschreibt er recht beweglich das Elend seiner Zeiten.

Libro IX. Indictione 4. *Epistola* 51. *alias* 45. *ad universos Siciliæ Episcopos*, von dem Einbruche der Feinde. Aber auch in andern seiner Briefe hat er vieles von den Strafen, mit denen damals Italien, und andere christliche Länder heimgesuchet waren.

THEOPHANES CERAMÆUS *Homilia* 62. *de Siccitate.*

B. PETRUS DAMIANI *Opusculo* 53. *de Patientia in insectatione improborum.*

PETRUS CLUNIACENSIS *Libro V. Epistolis* 36. & 37. Es sind Trostschreiben über die eingerissene Pest.

S. BERNARDINUS SENENSIS *Sermone* 18. *de Evangelio æterno*, handelt von den Geiseln, mit welchen eine Vaterstadt gezüchtiget wird.

Quellen
aus
anderen Schriftstellern
für die Materie von öffentlichen Strafen.

I.

Ueberhaupt gehören alle die her, welche
von Trübsalen,
von Geduld,
von Ergebenheit in göttlichen Willen,
von der Eitelkeit, und Bitterkeit dieses Lebens
handeln. Diese aber sind von großer Anzahl etc., und werden überall gefunden. Ich will nur einige anführen.

INNOCENTIUS III. *de vilitate humanæ conditionis.*

POGGIUS (Bracciolini) *de humanæ conditionis miseria Libris duobus.*

JOANNES GERSON *de Consolatione Theologica Libris quatuor, & Sermone de tribulationibus ex defectuoso Ecclesiasticorum regimine.*

FRAN-

Franciscus Petrarcha *de remediis utriusque fortunæ.*

Aurelii Brandolini, cognomento Lippi, *de humanæ Vitæ conditione, & toleranda corporis ægritudine Dialogus. Basileæ* 1543. *

Polydorus Virgilius *Libris duobus de Patientia.*

Rodericus, Zamorensis Episcopus, in *Speculo Vitæ humanæ.*

Joannes Trithemius *de miseria Vitæ præsentis.*

Ludovicus Blosius in *Consolatione Pusillanimium.*

Joannes Lessæus, ** in *afflicti animi Consolatione.*

Octavius Cleophilus *de Miseria humana Libris tribus.*

Bartholomæus de Martyribus, Archiepiscopus Bracarensis, *de utilitate Tributationum.*

Caspar Loartes *de afflictorum Consolatione.*

Florentius Volusenus in *Dialogo de animi Tranquillitate.*

Hie-

* Aber auch in seinem Werke *de ratione scribendi* hat er *Libro III.* fünf Kapitel, die hieher gehören.

** Ein schottländischer Bischof.

HIERONYMUS CARDANUS *de utilitate ex adversis capienda Libris quatuor.* Er tauget zu dem, daß man ihn, und andere böse Köpfe im Unglücke kennen lerne.

THOMAS a JESU in *ærumnis Christi.*

ANTONIUS HEMERTIUS in *Paraclesi afflictæ mentis.*

PETRUS DE RIBADENEIRA *de Tribulatione.*

ALPHONSUS RODRIQUEZ *de Exercitio Perfectionis, & virtutum Christianarum*, in verschiedenen Abhandlungen.

HIEREMIAS DREXELIUS in *Gymnasio Patientiæ.*

in *Heliotropio.*

ANTONIUS ALPHONSUS DE SARASA in *arte semper gaudendi.*

Der ungenannte Verfasser des trefflichen Werkes, die ganze Pflicht des Menschen, das aus dem Englischen übersetzet ist.

PETRUS MEDAILLE, in vielen seiner kurzen Betrachtungen, als über die VIII. Seligkeiten: auf den IV. Sonntag nach 3. Könige hat er zwo.

Wilhelm Sherlock von der Vorsehung Gottes, in mehrern Kapiteln.

Ri-

Richard Lukas in der Moral des Evangeliums, III. Theil, 2. 3. 4. Kapitel.

II.

Zu diesen gehören die Predigten berühmter Redner, zum Beyspiel, jene des Bourdaloue, von den Widerwärtigkeiten der Frommen, und dem Wohlergehen der Gottlosen. *

Des la Rüe, von den Peinen der Gerechten. **

von dem Nutzen unsrer Trübsalen. ***

Des Reguis: Wollen, was Gott will. ****

Und so von andern, besonders der Franzosen; die fast alle diesen Gegenstand bearbeitet haben.

III.

Aber auch die weitläufigen Schriftausleger haben ungemein viel von den

* Sie ist die 4. im VII. Theil.

** Im I. Bande die erste auf den zweyten Sonntag im Advent.

*** Im III. Bande auf den Samstag in der zweyten Fastenwoche.

**** Die 26. im I. Theil.

den Plagen, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Man darf sie nur bey den Stellen der Bibel aufschlagen, welche Anlaß dazu geben. Sie sind

Alphonsus Salmeron.
Sebastianus Barradius.
Benedictus Pererius.
Guilielmus Estius.
Gaspar Sanctius.
Joannes Lorinus.
Joannes de Pineda.
Nicolaus Serarius.
Didacus de Celada.
Cornelius Cornelii a Lapide.
Franciscus de Mendoza, und so weiter.

IV.

Von diesen kommen wir auf jene, die sich nur auf die öffentlichen Strafen einschränken, und von diesen ins besondere handeln; solche sind

Bonifacius Simonetta in *Commentariis persecutionum Christianarum.* Das Werk ist lesenswerth.

Gabriel Prateolus in *Calamitatum nostri temporis deploratione Libris quinque.*

Joannes Lensæus *Libro de Officio hominis Christiani in persecutione con-*

constituti. Das Werk ist gut, und tauget ungemein für harte Zeiten. Eben der Verfasser hat noch ein anders Buch *de variis piorum Persecutionibus* geschrieben.

THOMAS BOZIUS *de Ruinis gentium Libris octo.*

Zu denen kommen noch welche von ungenannten Verfassern, die in Deutschland, und Flandern zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs herauskamen, und von denen ich die Aufschrift nimmer so bestimmt geben kann.

Unter den neuern will ich folgende empfohlen haben:

Den Alphonsus von Liguorio, der ein kleines Werkchen über öffentliche Strafen in wälscher Sprache geschrieben; das aber im Deutschen, wegen schlechter Uebersetzung, nicht die beßte Figur machet.

Den Abbt Franz Xavier von Feller, der zu Lüttich im Jahre 1771. bey Baßompierre eine Abhandlung über Erdbeben, Pest, Gewitter rc. herausgegeben.

Das Werk des Herrn Prälaten Oswald: *Instructio theoretico-practica de remediis a Christo Domino Ecclesiæ, & fidelibus omnibus contra invisibiles Christiani nominis hostes, aliaque mala etiam naturalia relictis, &c. 8. Schillingsfürsti* 1783. * Es ist vorderst zu gebrauchen, wenn ein Verdacht vorhanden, daß was von teuflischer Gewalt bey öffentlichen Strafen unterlaufe.

Doch können wir dieser, und anderer entbehren, wenn wir die **Unterweisungen** des P. Cäsar Calini bey Handen haben. Denn diesem müssen wir die Ehre lassen, daß er im IV. Theile fast alle zeitliche Plagen, die einer Gemeinde wiederfahren können, insbesondere, und recht weitläufig auseinander setzet. Weder **Tröckne**, noch **Erdbeben**, noch **Ungewitter**, noch **Pest**, noch **Ungeziefer**, noch anderes, was ein Prediger, ich sage nicht erwarten, sondern nur wünschen kann, ist hier vergessen. Aber auch in seinen **Vorlesungen über das I. Buch der Könige 5. Kap. 7. Vers** finde ich

* Der Herr Verfasser ist Abbt der Prämonstratenser Chorherren zu Oberzell und Gerlachsheim. Eine zweyte verbesserte Auflage in deutscher Sprache erschien zu Augsburg unter dem Titel: **Der allzeit siegende Christ.** :c. 8. 1787.

ich hinreichenden Stof wider die Seuchen beym Viehe; die beym Landvolk viel zu sagen haben, auch nicht so selten vorkommen, daß ein Seelsorger sich versprechen darf, er werde nie Anlaß haben, eine Rede darüber abzuhalten.

V.

Unter den Predigern hat Paulus Segneri die Fünfzehnte in seinem Quadragesimal ganz diesem Gegenstande gewiedmet.

Aber auch Massillon in der 2ten Predigt des zweyten Bandes bringt zum letzten Grund der Bekehrung jene allgemeine Strafen, die damals Frankreich bedrückten. Wo er auch seine Beredsamkeit recht vorzüglich gezeiget hat.

Aber kein Prediger ist dießfalls dem hochwürdigsten Barzias zu vergleichen; der im II. Folio recht viele Reden über besondere Unglücke, und göttliche Strafen seiner Zeit liefert. Nur die Predigten, die er von der Pest geschrieben hat, sind achtzehn an der Zahl.

Hieher taugen auch fast alle Reden, die beym Beschluße des Jahres gehalten werden, um die Leute zur Besserung, Dankbarkeit ꝛc. anzutreiben.

VI.

Bey den Schriftauslegern hat man eben so viel Vorrath von gewissen Plagen, besonders zu Predigten. Nur darf man auf die Strafen sehen, welche dort die Aegyptier, Israeliten, Philistäer rc. getroffen haben. Ich weiß mich zu erinnern beym Franciscus de Mendoza über die Bücher der Könige, und beym Didacus de Celada über das Buch Judith rc. viele Anmerkungen darüber gefunden zu haben, die gewiß neu sind, und sonst nirgends angetroffen werden.

Erardus Fullonius hat weitläufige *Excursiones in libros Macchabæorum*, und in diesen alles gesagt, was sich in Kriegsläufen dem Volke predigen läßt.

VII.

Für den Fall, daß öffentliche Strafen uns selbst persönlich nicht betreffen, muß man sich an Vorstellungen halten, die uns zur Dankbarkeit, und Erkenntniß der göttlichen Güte antreiben.

Ich will hier zum Muster die so schöne, als kurze Betrachtung hersetzen, welche Medaille auf den XI. Sonntag nach Pfingsten über den Gegenstand anstellet. Er

will den Christen zur Beruhigung über die Unfälle der Welt vermögen: und ihm zeigen, er soll dabey immer gedenken, es sey alles recht, was der Herr über Volk, und Land verordnet hat.

I.

Zu allen Revolutionen der Welt, die wir nicht begreifen können, sollen wir immer sagen: **Der Herr hat alles wohl gemacht!** Die Reiche werden übertragen, und umgekehret: die Familien werden ausgelöschet: die wahre Religion wird aus vielen Orten verbannet: das Verderbniß der Sitten, und die Ruchlosigkeit nimmt überhand. Die Sünder werden glücklich, die Gerechten werden auf die unbilligste Weise mishandelt. Da, da müssen wir nun sagen: **Er ist der Herr, der wegen gerechtesten Ursachen das alles selbst that, oder doch durch andere geschehen ließ; darum ist es, so wenig ich mich darein finden kann, immer gut verordnet.**

2.

Es ereignet sich nichts auf der Welt, das Gott nicht nach allen dessen Umstän-

den aufs vollkommenste einsähe: nichts, das er nicht selbst angeordnet hätte. Seine unendliche Billigkeit setzet allemal die heiligsten Absichten voraus; und er brauchet dabey jene Macht, der sich Niemand kann entgegen setzen. Eine solche Weisheit, eine solche Gerechtigkeit, eine solche Gewalt sind sie nicht hinreichend, uns zur gänzlichen Unterwerfung zu vermögen? Obmutui, & non aperui os meum, quoniam tu fecisti. *Psalmo* 38. *vers.* 10. Ich bin erstummet, und habe meinen Mund nicht geöffnet; *weil du* es gemachet hast.

3.

Bey derley unglücklichen Fällen will Gott: Erstens, daß wir über seine Beleidigungen, und die Schäden, so die Religion dabey leidet, einen Schmerzen äußern. Zweytens, daß wir, soviel unsere Lage erlaubet, uns bestreben, diese Uebel abzuwenden, und das ihnen entgegen gesezte Gute zu befördern. Drittens, daß wir übrigens zu allem dem, was sich noch Widriges, und Unerwartetes ereignen wird, ganz ruhig, und gelassen bleiben.

Das

Das ist mit Wenigem alles gesagt; nur wünschete ich, daß, weil MEDAILLE die Stelle: Bene omnia fecit: **er hat alles wohl gemacht**, * erwäget, wo das Volk die Wohlthaten des Herrn prieß, er, beym Anlasse aufs Gegentheil zu übergehen, vorausgesetzet hätte, man müsse diese Worte überall, und dort sogar gebrauchen, wo man statt der Wohlthaten nichts denn Strafen, und Verhängnisse zu erblicken glaubet.

So viel über die Frage von öffentlichen Strafen, und was ein Seelsorger beym Lehramte darüber zu halten hat. Es bleibt nichts übrig, als daß ich noch einige Gebethe anzeige, deren man sich sowohl in der Kirche, als zu Hause bedienen kann, wenn öffentliche Strafen über uns hereinbrechen. Man will den Rosenkranz, nach dem das Volk greift, nicht verachten, sondern nur anzeigen, es gebe Andachten, die den Umständen weit besser angemessen sind, und mit göttlicher Gnade mehr Wirkung thun, als jene, die man gar zu sehr gewohnet ist.

---

* Beym Markus am VII. Kap. 37. Vers.

Gebethe
in den Trübsalen,
die wir billig unsrer Sünden halber zu leiden haben.

Aus der heiligen Schrift.

Das vorzüglichste, das man in = und außer der Kirche dem Volke vorbethen kann, ist jenes, das wir beym Daniel am 3. Kapitel vom 26. Verse bis zum 45. antreffen. Es passet vortrefflich hieher.

Das zweyte ist jenes im Buche des Tobias am 3. Kapitel vom 2. bis zum 7. Vers. Und wiederum ebendaselbst vom 20. bis zum 24. Vers.

Das dritte ist im II. Buche der Machabäer vom 24. bis zum 30. Vers.

Das vierte der 78. oder 101. Psal.

Noch besser wird man thun, wenn man bey größern Strafen, bey denen es

schon

schon zum äußersten gekommen, einige ausgesuchte Stellen aus den Klagliedern des Jeremias zu Hilfe nimmt.

Aus den Kirchenbüchern.

Die vier kurze Gebethe nach den sieben Bußpsalmen; welche anfangen:

DEUS *cui proprium est misereri semper, & parcere.*

EXAUDI *quæsumus Domine supplicum preces.*

INEFFABILEM *nobis Domine misericordiam tuam clementer ostende.*

DEUS QUI CULPA *offenderis, pœnitentia placaris.*

Die offene Schuld.

Aus den Kirchenvätern.

Das Gebeth des heiligen Augustinus unter der Belagerung der Stadt Hippon, des Hauptsitzes seines Bischthums. *Ante oculos tuos Domine culpas nostras ferimus &c.* Papst Urbanus der VIII. pflegte es stark zu brauchen: und auf dessen Befehl ist es jedem Theile des Breviers am Ende beygedruckt worden.

Wiederum ein anderes von eben diesem heiligen Lehrer, aus dessen Erklärung

des 30. Psalms.

des 91. Psalms.

des 102. Psalms.

des 149. Psalms.

A. Z. G. E. G.

Ver-

Verzeichniß
aller
von diesem Verfasser
herausgekommenen Schriften.

1. De Eloquentia Patrum Libri XIII. in usum Ecclesiasticorum. 8 maj. Aug. Vind. 1776.
2. Vorbothen des neuen Heidenthums, und die Anstalten, die dazu vorgekehret worden sind. Zwey Bände. 8. 1778.
3. Kürzeste und leichteste Art einen Freygeist umzuschaffen. 8. 1780.
4. Der Charakter des itzigen Weltalters, eine Gelegenheitsrede bey der Seligsprechung Bernards von Corleone. 8. 1780.
5. Das Apostelamt des heiligen Franz von Xavier, ein neuer Beweis für die Wahrheit des Christenthums. 8. 1781.
6. Rede auf den heiligen Johann von Nepomuck. 8. 1782.

7. Der

7. Der Mann zu seinen finstern Zeiten, wie man itzt einen bey unsern aufgeklärten brauchte, eine Rede auf den heiligen Abbt Bernardus. 8. 1782.

8. Erste und zweyte Antwort an den Dorfschulmeister. 8. 1783.

9. Carmina lectissima latina, quæ difficile apud nos fuit reperire, Hortensii Mauri Abbatis, Flechierii Episcopi Nemausensis, Roberti Lowth Episcopi Lovdinensis, & Pauli Mako e S. J. IV. Partes 8. 1783.

10. De optimis Interpretibus divinorum Librorum Prælectiones biblicæ quatuor. 8. 1783.

11. De Conjunctione Naturæ divinæ cum humana. Oratio ad Annua sacra Lucernensia, festumque diem Virginis ab Angelo salutatæ. 8. 1783.

12. Von der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen, eine Rede an der jährlichen Feyer zu Luzern auf Verkündigung Mariä vorgetragen. 8. 1783.

12. Loci Patrum illustres ad pleraque capita divinorum Librorum, quibus alia accedunt negotia Religionis, & hanc nostram ætatem spectantes. 8. 1784.

14. Elo-

14. Elogia aliquot funebria, quæ animi, vel officii causa scripsit, cum Appendice de Ratione Elogiorum hujusce commatis. 8 maj. 1784.

15. Johanns von Avila Grundsätze von der wahren und falschen Andacht, ihrer Vortrefflichkeit wegen in einer bessern Uebersetzung geliefert. 8. 1784.

16. Wie hat ein Seelsorger mit jenen umzugehen, welche vor Kummer und Kleinmuth fast nimmer zu trösten sind. Eine Conferenzfrage beantwortet, und auf Verlangen herausgegeben. 8. 1784.

17. Der letzte Vorboth des neuen Heidenthums Horus, oder astrognostisches Endurtheil, das man heuriges Jahr über die Offenbarung Johannis gefällt, und zum Handbuch der Freymaurer gemacht hat. 8. 1784.

18. Kritisches Verzeichniß der beßten Schriften, welche in verschiedenen Sprachen zum Beweise, und zur Vertheidigung der Religion herausgekommen. 8. 1784.

19. Nova Forma Theologiæ biblicæ his temporibus accommodatæ III. Partes. 8. 1785.

20. Erbauliche und angenehme Erzählungen zum Zeitvertreibe einer christlichen Haushaltung. 8. 1785.

21. Carminum Libri V. 8. 1785.

22. Transactiones diabolicæ, ubi omnia malorum Spirituum, quæ nunc veniunt in contentionem, circa gratiam, clamorem, odium componuntur. 8. 1786.

23. Von den Mißbräuchen beym Mariädienste, und was da abzuschaffen, einzuschränken, beyzubehalten sey. Ein Hausbuch wider die Glaubensfeger. 2. Bände. Nebst einer Beylage: Soll man die Bischöfe nicht anhalten, gewisse Titel der Mutter Gotts abzuwürdigen? 8. 1786.

24. Noch einmal über die herrschende Mode, großmüthig zu sterben. 8. 1787.

25. Leben und Geschichte des sel. Nikolaus von Flue rc. 8. 1787.

26. Versuch von Geheimnißreden, die Originale sind, und sich nur an ihr Geheimniß halten. 2. Bände. 8. 1788.

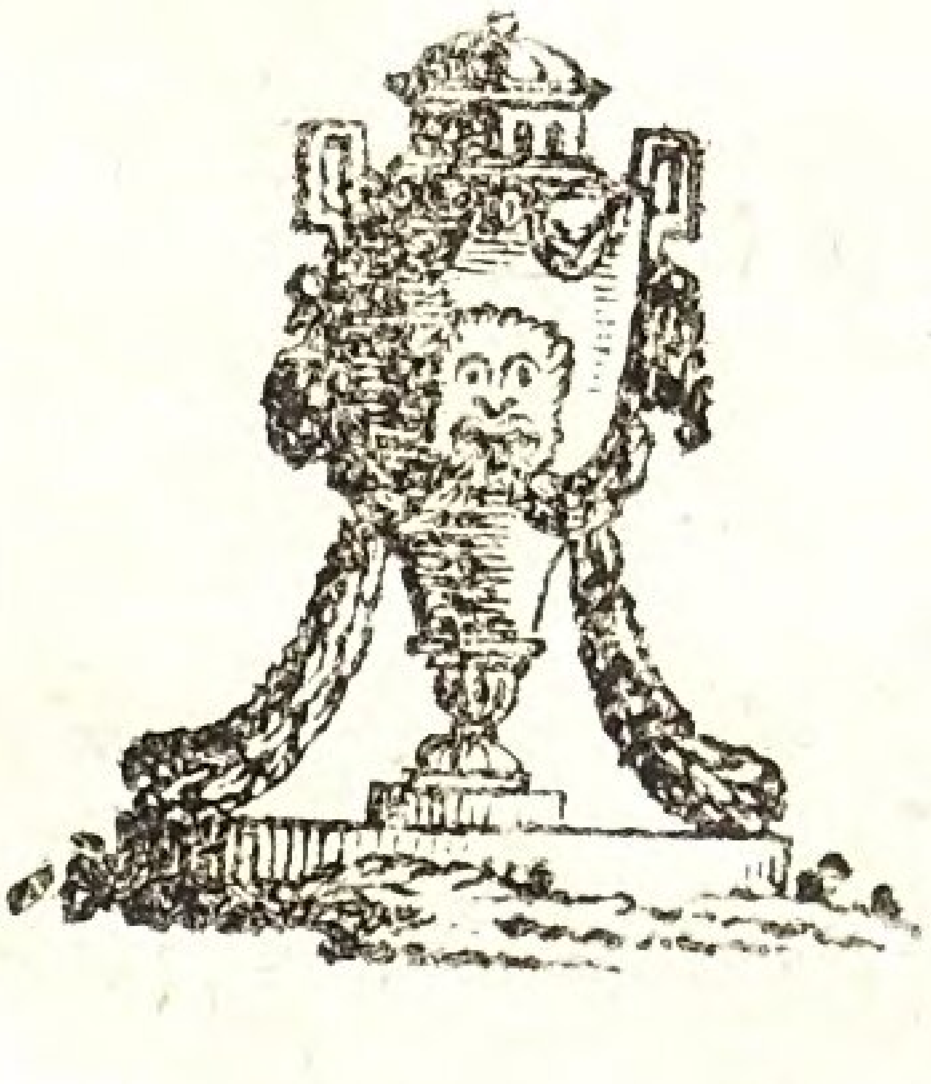
27. Sammlung auserlesener Gleichnisse aus den Kirchenvätern, zum gemeinnützigen

gen Gebrauch sowohl der Seelsorger, als Prediger. 8. 1788.

28. Frage: Ließ sich Ignaz von Lojola nicht aus dem Register der Heiligen schaffen. 8. 1788.

29. Von öffentlichen Strafen, und was hat ein Seelsorger beym Lehramte darüber zu halten? Eine Conferenzfrage. 8. 1789.

30. De Eloquentia Scripturæ. Libri IV. In Usus Scholarum, ac templorum. *Cui accedit:* Psaltes laureatus, sive de pulchro ac sublimi, quod est in Psalmis. 2. Tomi. 8. *sub prælo.*



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weißenbach, Joseph Anton,

Von öffentlichen Strafen, und Was hat ein Seelsorger beym Lehramte darüber zu halten? Eine Conferenzfrage

Augsburg 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 1455
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283772-1
VD18 12749052-001